

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Muppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreise:
Allgemeine Anzeigen: 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 Pfg. (Nachdruck 10 Pfg.)
Familien-Anzeigen und Stellengesuche: 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 Pfg. (Nachdruck 5 Pfg.)
Reklamen: 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 Pfg. (Nachdruck 50 Pfg.)
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Werbestörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Ersparnisse nicht geltend gemacht werden. — Vollständige Adressen: 3262 B. Elberfeld, Elberfeld.
Erlaubnis: Wuppertal-Elberfeld

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreise:
Durch Posten, wochentlich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenschau“ halbmöndlich R.-M. 1.00, ohne „Wochenschau“ halbmöndlich R.-M. 0.75, einschließlich Porto 0.20.
Durch die Post monatlich R.-M. 2.00 mit „Wochenschau“ und R.-M. 1.50 ohne „Wochenschau“, einschließlich Postgebühren, einschließlich Postgebühren.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 50. — Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Dittler-Straße 62a/62b. — Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 36 — 49. Jahrgang

Dienstag den 12. Februar 1935

Einzelpreis 15 Pfg.

Italiens Interesse an Abessinien

„Ultimatum durchaus möglich“ — Gesteilte Aufnahme der militärischen Maßnahmen

Es sah schon vor einigen Wochen bedrohlich um Abessinien aus, als sich der Zwischenfall bei Alual ereignete, der Italienern und italienischen Somaliten das Leben kostete. Es wurde damals von Waffen- und Munitionstransporten Italiens nach der Somalifüste berichtet, und daraus schloß man, daß der Grenzzwischenfall noch ein Nachspiel haben würde. Natürlich behauptete jede der beiden Parteien, daß die andere schuldig sei, und die miselbe Version, wie sie beispielsweise in englischen Zeitungen zu lesen war, ging dahin, daß die noch ungeklärten Grenzverhältnisse in dem fraglichen Distrikt den Zusammenstoß verursacht hätten. In Abessinien nahm man die Sache recht ernst. Man fürchtete sich durch die Kriegsmaterialtransporte bedroht, und die ganz Mißtrauischen in Addis-Abeba wollten Anfang Januar sogar wissen, im Rahmen der französisch-italienischen Verhandlungen von Rom sei auch ein geheimes Abkommen abgeschlossen oder vorbereitet worden, das Italien das Protektorat über Abessinien sichere. Abessinien hat seinerzeit den Streikfall dem Völkerbund unterbreitet. Der Völkerbundrat hat sich, wie immer in so heißen Angelegenheiten, dadurch aus der Affäre gezogen, daß er eine Entscheidung vertagte und einseitig, die unklaren Grenzverhältnisse zu regeln.

Nun haben wir einen neuen Zwischenfall. Nach italienischer Darstellung haben bewaffnete Abessinier einen italienischen Posten südlich von Alual überfallen. In dem Gefecht sind fünf Italiener getötet und sechs verwundet worden. Die amtliche italienische Mitteilung über dieses Ereignis weist ganz offen auf die Gefahr eines Bruchs zwischen Italien und Abessinien hin. Von verantwortlicher Stelle wird bekannt gegeben, wenn das äthiopische Kaiserreich nicht volle Genugtuung gäbe, werde Italien ein Ultimatum stellen. Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß zwei italienische Divisionen mobilisiert und in kriegsbereiten Zustand versetzt worden sind. Wenn noch ein Zweifel an dem Ernst der Auffassung, die in Rom herrscht, bestehen könnte, wird er durch die Versicherung des italienischen Kriegsministers beseitigt, der wörtlich erklärte: „Der Ernst der Situation kann nicht übertrieben werden.“ Wird es also Krieg geben zwischen Italien und Abessinien?

Wenn auf italienischer Seite Pläne bestehen sollten, die militärischen Handlungen einschließen, wird man fragen müssen, welche Ziele im äthiopischen Kaiserreich verfolgt werden. Abessinien ist schon früher wiederholt Gegenstand des Interesses der europäischen Großmächte gewesen. Das Land, das bisher (abgesehen von den japanischen Konzeptionen, die es im vergangenen Jahre bewilligte) eine fremdenjämliche Haltung einnahm und Ausländern keine Möglichkeit gab, ohne Regierungslizenz Grund und Boden zu erwerben und sich anzusiedeln, ist eines der fruchtbarsten der Erde. Es ist mehr als zweimal so groß wie das Deutsche Reich und so dicht bevölkert, daß die Einzelhöfe oft nur wenige hundert Schritte voneinander entfernt liegen. Bei einer planmäßigen Erschließung des Landes, dessen Verkehrsverhältnisse heute, abgesehen von der in französischen und italienischen Händen befindlichen Eisenbahn von Tschibute nach Addis-Abeba, sich noch in denkbar primitivem Zustand befinden, und bei einer systematischen Ausnutzung der natürlichen Fruchtbarkeit, wäre es unter den gegebenen klimatischen Bedingungen die durch die Abessinier vertriebenen Schönlagen außerordentlich variationsreich, nämlich, nahezu sämtliche Kulturpflanzen der Welt anzubauen. Außer den üblichen Getreidearten und Kaffee können Rauschgift, Baumwolle, Zissahant gewonnen werden. Alles das aber ist davon abhängig, daß die technischen Möglichkeiten für den Abtransport der Produkte geschaffen werden. Heute bleibt die landwirtschaftliche Erzeugung fast ganz in dem Rahmen, den der Bedarf der einzelnen Wirtschaft zieht.

Man könnte verstehen, daß die Aufmerksamkeit Italiens, das durch seine angrenzenden Kolonien Eritrea und Somaliland unmittelbar mit Abessinien in Berührung steht, durch diese Verhältnisse in Anspruch genommen wird. Möglicherweise werden schon die nächsten Tage die Entscheidung darüber bringen, ob der offene Konflikt um das äthiopische Kaiserreich ausbricht oder nicht. In ganz Europa und darüber hinaus hat

der Fall, wie die vorliegenden Pressestimmen beweisen, das größte Aufsehen erregt. Deutschland aber ist an den Vorgängen im nördlichen Afrika völlig unbeteiligt und uninteressiert.

Eine italienische Äußerung

London, 11. Februar. (Drahtb.) Die Heuter aus Rom meldet, besteht nach einer Äußerung des Vorkämpfers im italienischen Ministerium des Äußern durchaus die Möglichkeit, daß Italien an Abessinien ein Ultimatum richtet, falls die Beziehungen zwischen den beiden Ländern sich weiterhin ausprägen sollten.

Große Mehrheit für die Indienvorlage

Die zweite Lesung im Unterhaus abgeschlossen

London, 12. Febr. (Drahtb.) Die zweite Lesung der Indienvorlage wurde vom Unterhaus am späten Abend des Montags mit großer Mehrheit, mit 404 gegen 133 Stimmen, angenommen.

Der Lordpräsident des Geheimen Staatsrats, der die Aussprache im Namen der Regierung abschloß, teilte mit, daß für die Einzelberatung des Unterhauses am 30. Sitzungstage zur Verfügung stehen werden.

Die Aufforderung der konservativen Gegner der Vorlage, ein Kompromiß mit ihnen einzugehen, wurde von Baldwin wiederum mit Entschiedenheit abgelehnt. Unter der Mehrheit von 404 Abgeordneten, die für die Vorlage stimmten, befanden sich auch die Oppositionsliberalen in Stärke von 28 Mann, während ungefähr 48 Arbeiterparteiliche mit zwei unabhängigen und ungefähr 83 konservativen Gegner der offiziellen Indienpolitik gemeinsame Sache machten. Die Zahl der Mitglieder der konservativen Opposition ist etwas höher als bei der letzten Abstimmung Ende vorigen Jahres.

Großes Interesse beanspruchten im Verlaufe der Aussprache die weit ausulandenden Ausführungen des Generalstaatsanwalts (Justizminister) Sir Thomas Inskip über die

Auslegung des viel erörterten Begriffs „Dominions-Status“. Die Schwierigkeit vom juristischen Standpunkt aus die Dinge liegen, geht schon daraus hervor, daß Inskip selbst sagte, der Versuch, eine „Auslegung“ vorzunehmen, scheint eher geeignet, weitere Unklarheiten als Klarheit zu schaffen. Inskip erinnerte alsdann den Führer der arbeitsteiligen Opposition, Lansbury, an die dem indischen Volk im Jahre 1919 erteilten Versprechungen und fügte hinzu, daß es sich für das Unterhaus nur um die Frage handele, ob eine derartige, mit dem ganzen Gewicht der Regierung autorisierte gegebene Verpflichtung eingehalten werden solle oder nicht. „Ich möchte es ausdrücklich als unser Ziel bezeichnen, daß Indien eines Tages in dieselben Rechte eintreten soll wie die Dominions. Aber alle unsere Verpflichtungen gegenüber Indien beziehen sich auf die künftige Entwicklung Indiens innerhalb des britischen Reiches, d. h. als ein integrierender Teil des Imperiums.“

Für den Indienschwund hielt Winston Churchill eine sehr anregende Rede, die aber vom außerenglischen Standpunkt keine neuen Gedanken enthielt. Churchill beschuldigte die englische Regierung der Unbeständigkeit, warnte vor einer Wiederholung des irischen Experiments und bezeichnete zum Schluß die Vorläufe auf Schaffung eines indischen Bundesstaates als unzeitgemäß und unbrauchbar.

„Warum ich an Hitler glaube“

Das Bekenntnis eines englischen Pfarrers

London, 12. Febr. (Drahtb.) Dr. A. J. MacDonald, der Oberpfarrer der Kirche St. Dunstan in der West in der Fleetstreet, am Eingang des Londoner Zeitungsviertels, veröffentlicht in der „Daily Mail“ unter der Überschrift „Warum ich an Hitler glaube“ einen Aufsatz, in dem es u. a. heißt:

Als Hitler losbrach, gab es sechs Millionen Kommunisten in Deutschland, von denen eine Million organisiert und bewaffnet war. Ich glaube an Hitler, weil er nicht nur Deutschland, sondern auch das Schicksal Europas bewahrt, sondern auch Europa gerettet hat, nicht nur durch sein Beispiel, sondern auch durch sein Eingreifen.

Hitler ist der erste große revolutionäre Führer, der die christliche Religion als Hilfe für seine Politik unterläßt. Er kennt das deutlich wie ein erfahrener Pastor, daß es ohne Religion keine soziale Moral, keinen erhabenen politischen Idealismus und keine wirkliche Reform geben kann. Somit schloß er ein Konkordat mit dem Vatikan ab, und er verließ sich, sich die Mitarbeit einer geeinigten evangelischen Kirche in Deutschland zu sichern. Die beste Gewähr für die Stabilität des Reiches ist vielleicht in dem einbringlichen Eifer und dem entschlossenen moralischen Leben dieses Mannes zu finden.

Reichen der sittlichen Erneuerung Deutschlands sind überall zu sehen. Das Hitler-Regime hat den unreinen Filmen ein Ende gemacht, die nächsten Strohen geäubert und die Nachschub geschloßen. Es stellt durch seine Pro-

paganda die untadelhaften alten deutschen Ideale wieder her. Bisher hat die Hitler-Regierung als einzige europäische Regierung das Problem der Nachkriegsjugend in Angriff genommen. Anstatt es zuzulassen, daß die Generation, die die Schule verlassen hat, aber noch nicht von der Industrie aufgenommen worden ist, beim Bezug einer Arbeitslosenunterstützung verkommen oder ohne Arbeitslosenunterstützung verhungert, hat Hitler die deutsche Jugend in eine Organisation eingereiht, die den Geist mit gesunder Politik und moralischem Unterricht beschäftigt, den Körper durch gesunde Übungen erwidert und die dem jungen Menschen gleichzeitig Nahrung, Kleidung und Wohnung gibt.

Schließlich glaube ich an Hitler, weil er für internationale Frieden eintritt und nicht für den Krieg. Er mag den deutschen Delegierten befohlen haben, den Völkerbund zu verlassen, aber nur deshalb, weil dies der einzige Weg war, um Deutschlands gerechte Behandlung zu sichern. Er mag das Recht zum Aufrufen in Anspruch nehmen, aber nur deshalb, weil die Alliierten den Versailler Vertrag hinsichtlich ihrer eigenen Abrüstung nicht erfüllt haben.

Der Aufsatz schließt: Tatsächlich sind die Handlungen dieses bemerkenswerten Mannes so folgerichtig gewesen, daß die Zeit gekommen ist, wo die britische Nation, die für ihre faire Behandlung anderer berüchtigt ist, ihm ihre uneingeschränkte Billigung und ihr uneingeschränktes Vertrauen schenken sollte.

senationeller Aufmachung über die Mobilisierung zweier Divisionen italienischer Truppen und lassen sich aus Rom melden, daß, ähnlich dem Vorgehen der Japaner in der Mandchurie, eine Truppenexpedition ohne formale Kriegserklärung auf den Weg gebracht werden würde.

„Evening Standard“, der die Hauptseite mit der breiten Überschrift „Mussolinis Kriegsschritt“ verleiht, schreibt im Leitartikel, daß das Vorgehen Italiens in Ostafrika England nichts angehe. Soweit Abessinien in Betracht komme, sei England lediglich an dem Quellwasser des in diesem Lande entspringenden Blauen Nil interessiert, von dem die Wasserversorgung des Sudan abhängt. „Star“ spricht in seiner Überschrift von „Italiens Kriegsdrohungen“ und meldet, daß kürzlich große Mengen Kriegsmaterials von Genoa nach den italienischen Kolonien verschifft worden seien. Während ein Heuter-Bericht von der Einberufung von 50.000 Mann spricht, heißt es in anderen Meldungen, daß Italien 70.000 Mann mobilisierte.

Britische amtliche Meldungen bestätigen den Bericht, daß am 29. Januar ein neuer Zusammenstoß zwischen italienischen und abessinischen Streitkräften stattgefunden hat, bei dem es auf beiden Seiten zu Verlusten kam. In London wird darauf hingewiesen, daß der Kaiser von Abessinien in ständiger Fühlung mit dem britischen Gesandten in Addis Abeba, Sir Sidney Barton, stehe, der ihm geraten habe, alles zu vermeiden, was zu weiteren Schwierigkeiten führen könnte. Er habe ihm ferner geraten, soweit wie möglich unmittelbare Verhandlungen mit Italien zur Regelung der Grenzstreitigkeiten auszunehmen.

„Unserfürlich, aber nicht beforgnisserregend“

Londoner Pressestimmen

London, 12. Febr. (Drahtb.) In der Londoner Presse wird die Lage allgemein zwar als unserfürlich, aber doch nicht als beforgnisserregend betrachtet.

In einem Leitartikel der „Times“ heißt es, die militärischen Vorstöße Italiens in Abessinien würden sicher in Genf Enttäuschung hervorrufen. Sie seien bedauerlich, aber sie könnten nicht als ungerechtigt verurteilt werden, angesichts der ungeordneten Lage an der Grenze, wo die örtlichen Hauptkräfte lagen, was sie wollten. Von einer Regierung, der es nicht gelinge, ihre Stammesmitglieder zu hindern, die Unteranen eines Nachbarlandes niederzumauern, könne man schwerlich erwarten, daß sie den Streitkräften ihrer selbständigen Hauptkräfte und ungenügend unterworfenen Stämme strenge Disziplin auferlege. Auch dürfe man nicht vergessen, daß sich der Kaiser durch seine Bemühungen, die Sklaverei abzuschaffen und die Macht des Adels zu beugen, viele Feinde gemacht habe, die nur zu froh sein würden, ihn in weitere Schwierigkeiten mit Italien zu verwickeln. „News Chronicle“ bezweifelt, daß Italien, dessen finanzielle Lage erschüttert sei, auf einem fernem Kriegsschauplatz mit schwierigem Gelände alles auf Spiel setzen werde, und daß es sich in Gegenwart zu den Interessen Großbritanniens und Frankreichs bringen werde, der beiden Länder, auf deren Freundschaft Italien neuerdings so viel Wert lege. Abgesehen davon beginne in Abessinien bald die Regenzeit, die Operationen umfangreicher Art unmöglich mache. Italien's Schritt sei wohl nur als Warnung aufzufassen.

Französischer Widerhall

Paris, 12. Febr. Die Teilmobilisierung Italiens im Hinblick auf die Vorgänge in Abessinien hat in französischen politischen Kreisen einiges Aufsehen erregt. Im übrigen sieht man die Lage nicht als gefährlich für den Frieden an, wenn auch das Risiko einer Prestigepolitik nicht ganz ausgeschlossen wird. Der „Petit Parisien“ berichtet, daß die Handelswege Italiens in mehreren europäischen Hauptstädten und in Genfer Kreisen Erregung ausgelöst habe. Die Stellung Italiens — Abessinien lasse sich mit der Japans in Mandchukuo vergleichen.

Die Zeitung „Quotidien“, die stets gegen die von Laval in Rom getroffenen französisch-italienischen Abmachungen war, nimmt den Vorstoß zum Vorwand, um aus neue gegen die französisch-italienische Annäherung, die mit französischen Verzichtleistungen verbunden gewesen sei, Stellung zu nehmen.

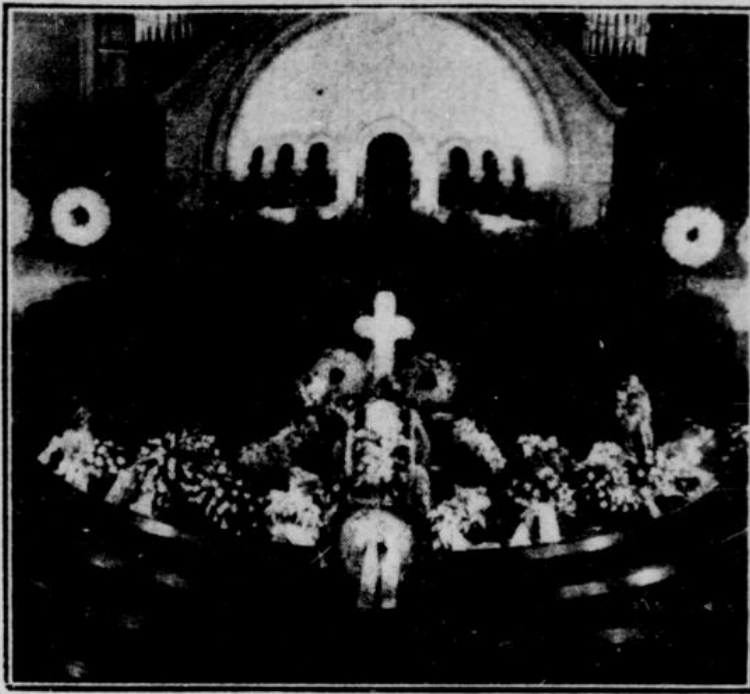
spiele
Dr.
von
einen
tröste

1

und 8. Februar.

Am Grabe Dr. Rudolf Manns

In siebzig Ländern auf der ganzen Erde fanden heute Trauerfeiern für den im Januar auf Teneriffa zur ewigen Ruhe eingegangenen Dr. Rudolf Mann statt. Was von ihm herrlich war, wurde heute vormittag auf dem Friedhof der Reformierten Gemeinde in Wuppertal-Elsfeld bezeugt. Industrieführer aus ganz Deutschland, Beamten- und Arbeiterabordnungen aller Berte der J. G. Farbenindustrie nahmen an der Trauerfeier teil, die in der Friedhofskirche stattfand. Dort stand der Sarg, der unter der Hülle weißen Flieders fast verschwand. Zu Beginn der Trauerstunde sang der Gesangsverein der J. G. Farben das ergreifende „Heilig ist der Herr“, dann hielt Missionsinspektor Pastor Dr. Ester-Rohr die Gedächtnisrede, der er die Sprüche Salomons 28. Vers 20, zugrunde legte: „Ein treuer Mann wird viel gesegnet“. Der Geistliche ließ das Bild des Heimgegangenen als eines Pioniers der deutschen Weltgeltung vor der Trauergemeinde entstehen. In einer Zeit, in der Deutschland in Uebersee immer mehr in die Verteidigung gedrängt worden sei, habe die deutsche pharmazeutische Industrie ihre Stellung nicht nur halten, sondern sogar neue Positionen erobern können. An diesem Siegeszug des deutschen Geistes, des deutschen Willens, an der Wiederherstellung des deutschen Ansehens in Uebersee habe Dr. Rudolf Mann hervorragenden Anteil. In der ganzen Welt sei er ein förmlicher Kaufmann genannt worden, und mit Recht. Er sei nicht ein Kaufmann gewesen, bei dem nur die nützliche, geschäftliche Ueberzeugung gegolten habe; in allem seinem Handeln habe sich eine wahrhaft förmliche Gesinnung offenbart. Seine Arbeit habe immer und nur Deutschland gegolten, sie sei stets nur Dienst an der deutschen Gesamtheit gewesen. Hervorragende Tüchtigkeit und unbeirrbarer Treue im Großen wie im Kleinen, das seien die Wesenszüge gewesen, die ihn ganz besonders auszeichneten.



Die Aufbahrung in der Friedhofskirche

Photo Schäfer

arbeiten dürfen, der würde diesen Führer, Kameraden und Freund niemals vergessen. Ein Beamter des Werkes zeichnete mit kurzen Worten das Lebensbild des Verbliebenen als das eines gerechten Vorgefunden und väterlichen Freundes zu jedermann. Orgelspiel beendete die Trauerstunde, dann wurde der Sarg hinausgetragen. Am Grabe sprach der Geistliche Gebet und Segen, und während die Werksgesellen von J. G. Farben das Lied vom guten Kameraden spielten, deckten die ersten Schollen den Sarg eines Mannes, der ein deutscher Pionier im besten Sinne des Wortes war.

Fahrzeuge im Chaussee Graben

Streufkolonnen gegen Glatteis

Nach einem feinen mit Frost durchsetzten Regen, der spät abends und in der Nacht niederging, waren heute früh die Straßen und Bürgersteige in den höher gelegenen Stadtteilen etwas vereist. Während es in Wuppertal, im Bergischen und Oberbergischen zu keinen Verkehrsstörungen kam und auch der Omnibusverkehr durchgeföhrt wurde, machte sich im Niederbergischen, besonders auf der Strecke von oberhalb Revißes nach Werden-Ruhr Glatteis sehr unangenehm bemerkbar. Der gesamte Kraftwagenverkehr war bis weit in den Vormittag hinein völlig lahmgelegt. Eine große Anzahl von Kraftfahrzeugen war in den Chaussee Graben geraten oder versperrte die Gleise der Bergischen Alsbahn.



Herm. Leiser, Berlin-Wilm.

Elly Ney,

die gefeierte Beethovenspielerin, die von ihrer Vaterstadt Bonn zur Ehrenbürgerin ernannt wurde, spielt im nächsten Sinfoniekonzert das Beethoven-Klavierkonzert Es-Dur.

während andere Kraftwagen wieder bis weit in die Felder hineingerufen waren.

Außer erheblichen Verkehrsstörungen hat das Glatteis keine weiteren Schäden im Gefolge gehabt.

In Wuppertal waren die Streufkolonnen schon in den frühen Morgenstunden recht reger gewesen und hatten auch die besonders abfälligen Straßen gut passierbar gemacht. Durch diese so rechtzeitig eingeleitete Hilfsaktion waren Unfälle vermieden worden, und auch der Fuhrverkehr konnte seinen normalen Verlauf nehmen.

Arbeit der Feuerwehr im Januar

Im Monat Januar wurde die Feuerwehr Wuppertal zu je einem Großfeuer, vier Mittel- und 27 Kleinfenern und außerdem zu vier Schornsteinbränden gerufen. In acht Fällen handelte es sich um falschen Alarm und einmal wurde der Wecker böswillig in Tätigkeit gesetzt. Insgesamt wurde die Feuerwehr 45mal alarmiert. Von den 900 durch die Feuerwehr ausgeführten Krankenbeförderungen waren 73 Unfalltransporte. Die Samariterhilfe der Feuerwachen wurde 15mal in Anspruch genommen. Sonstige Hilfeleistungen wurden in neun Fällen gewährt.

„Straßenmusik“ Volksstück mit Musik von Schurel

(Erstaufführung auf den Wuppertaler Bühnen)



Photo Sorani

Szenenbild aus dem dritten Akt

Von links: Arthur Mentz, Willi Försterling, Adalbert Gausche. (Die Besprechung der Erstaufführung befindet sich im Hauptblatt.)

Erholungswert des deutschen Volkes!

Wiederum tritt die NS Volkswohlfahrt an die Öffentlichkeit und ruft Männer und Frauen aller Schichten und Stämme unseres Volkes zur Mitarbeit an einem Erholungswert des deutschen Volkes auf. Bereits im Hilfswort „Mutter und Kind“ ist vieles geschafft worden — sehr, sehr viel muß noch geleistet werden. Annähernd 200 000 Kinder und rund 40 000 Mütter konnten bisher in Erholungsheimen Stärkung und Gesundung finden, und 393 522 Kinder verlebten eine herrliche Ferienzeit als Pflegekinder bei unseren deutschen Bauern und Siedlern, bei unseren Volksgenossen auf dem Lande und in der Kleinstadt.

Eine solche Erholungszeit in ländlicher Ruhe, fern der Hast und Unrast der Großstadt, soll in diesem Jahre aber nicht nur den Müttern und Kindern, sondern auch allen übrigen erholungs- und hilfsbedürftigen Volksgenossen möglich gemacht werden. Dabei werden Gegenstände überbrückt — Verhältnisse zwischen Stadt und Land, zwischen Nord und Süd geschaffen werden. Der rheinische Bergarbeiter soll die Bodenständigkeit des Bauern in Pommern, Bayern oder einem anderen Teile unseres Vaterlandes kennen und achten lernen.

Aus einem solchen Kennenlernen erhoffe ich nach den Erfahrungen des vergangenen Jahres, daß sich die Verbundenheit aller deutschen Volksgenossen immer mehr vertiefen wird zu einer begeisterten Bejahung der deutschen Zukunft. Dann werden alle guten Kräfte in unserem Volke wachgerufen und nutzbar gemacht für den Wiederaufstieg unseres Volkes. Auch der letzte Deutsche wird sich in dem Gemeinschaftsleben wiederfinden als lebendige Zelle im Organismus des Volkes und frei werden von allen egoistischen Regungen.

Daher rufe ich alle deutschen Volksgenossen auf dem Lande und in den Kleinstädten auf, einen Ferienplatz für ein deutsches Kind oder einen hilfsbedürftigen Volksgenossen zur Verfügung zu stellen, damit das Erholungswert des deutschen Volkes zu einem überragenden Erfolge geführt wird.

Hilgenfeldt, Hauptamtsleiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt.

Der Schwindler in Polizeiuniform

Der Schwindler, der in Bobwinkel in der Uniform eines Hauptwachmeisters „Kassageld beschlag nahmt“ hatte, hat nun auch in Düsseldorf „gearbeitet“.

Am Sonntag erschien er bei einem 70 Jahre alten Hausbesitzer in der Kronprinzenstraße und gab an, daß ein Mieter des Hauses im Verdacht stehe, Kassageld zu vertreiben. Der Mieter habe ihm sehr wahrscheinlich beim Zählen der Miete auch Kassageld gegeben. Der angebliche Polizeibeamte forderte die Vorlage der eingegangenen Mietgelder. Der Hausbesitzer zeigte ihm 930 RM. 5 RM. schob der angebliche Beamte zurück, und die restlichen 925 RM. steckte er in die Tasche. Hieraus forderte er den alten Mann auf, mit nach dem Kerner zu gehen, wo eine Prüfung des Geldes erfolge. Vor der Haustüre schickte er den alten Mann in die Wohnung zurück, damit er sich einen Ueberzieher anziehen sollte. Inzwischen war der Betrüger verschwunden.

Die Uniformstücke hat der Täter, wie jetzt festgestellt, vor einigen Tagen bei der Ehefrau eines Polizeihauptwachmeisters in Oberhausen unter der Angabe erschwindelt, der Mann sei verunglückt und habe seine ganze Uniform zerrissen.

Garde-Feldartillerie

Am 4., 5. und 6. Mai 1935 findet in Potsdam ein Artilleriekonkurs für die Kameraden des 2. und 4. Garde-Feldartillerie-Regis statt. Alle, die in Krieg und Frieden in den Reihen der Regimenter gehandelt haben, sind eingeladen. Auskunft über die Festtage erteilt Stabscheftr. Liebmann, Berlin-Zigalig, Treitschkestraße 15.

Glossen vom Tage

Nicht mehr die Handwerker ist sich seiner „Rage im Saal“
Der tüchtige und ehrliche Handwerker ist sich seiner Verpflichtung, gute Qualitätsware zu liefern, stets bewußt gewesen. Wenn nunmehr die einzelnen Reichsachverbände des deutschen Handwerks dazu übergehen, sogenannte „Güte-„Zeichen“ einzuführen, so soll in erster Linie wohl damit bezweckt werden, dem Kunden auch schwarz auf weiß zu bezeugen, daß er für sein gutes Geld wertvolle Ware und anständige Arbeit bekommen hat. Den Anfang mit einem Güte-Zeichen machen jetzt die Polsterer. Die Hausfrau kann nunmehr sicher sein, daß die Rohstoffe, die unter den Bezügen verborgen sind, tatsächlich die angesehene Beschaffenheit haben, also z. B. Hochschweißhaar, Schweifhaar, Mahlenhaar usw. sind. Phantasiezeichnungen sind nicht mehr zulässig. Die Namen „Elin d'Afrique“ bzw. „erin und afrika“ werden durch die Bezeichnung „Palmsäfer“ ersetzt. Die Be-



Gütezeichen der Polsterer

zeichnungsanforderungen für Polster verlangen auf Wunsch von Industrie und Handwerk, daß der Werkstoff für jeden Teil des Polsteraufbaues angegeben werden muß. Die Prüfschriften enthalten alle Angaben, die notwendig sind, um die Einhaltung dieser Vorschriften zu überwachen. Der Verbraucher braucht also nicht mehr zu fürchten, daß er „die Rage im Saal“ kauft.

Was da auf dem Küchenfensterbrett
Jah am Küchenfensterbrett
Was da auf dem Küchenfensterbrett steht, das wird der kleinen Hausfrau zu einem hundertfachen Erleben an einem Wintertag —

Die Arbeit in der Küche ist sicherlich wenig abwechslungsreich, und auch die tüchtigste Hausmutter kann sie „bide“ kriegen, aber der Blick durch die Scheibe zaubert dann ein Stüchchen Frohsinn ins Tellerspülen, bringt eine Minute willkommene Unterbrechung beim Kartoffelschälen, und selbst, wenn die Milch kurz vor dem Aufkochen steht, geht der Blick sekundenlang durch die Fensterhebe —

Da liegen sorgsam behütet vor Frost und Schnee — damit sie nicht fäulen — die Protokollen. Daneben Sonnenblumenkerne und Speckschwartenschnitten von der famstägligen Erbsenluppe. Auch schmitzt sie aus dem Sonntagsbraten die Sehne heraus und zerhackt sie für die geliebten Freunde, die da oben in dem fahlen Zweigegewirr der Bäume aufgeschlüpft sitzen und darauf warten, bis die Fensterhebe auftritt und die Hausfrau eine Handvoll neuer Vogelgelung herauslegt.

Huch, huch sind sie da — — — die fetten, schwarzglänzenden Gilden mit gelbem und grauem Schnabel, im unscheinbar grauen Habit das Volk der Spapen und dann die vielfarbige Pracht der Weissenarten, deren es eine ganze Menge gibt. Auch ganz seltsame Sorten Vögel stellen sich ein, die unsere Vogelreundin noch nicht hat rubrizieren können, die man noch niemals hier bei uns im Bergischen und in den Wuppertaler Wäldern sah, aber die ebenso gern mitgefressen werden, wie ihre bekannten Vettern.

Da gibt es ein Hin- und Hertrippeln, ein gegenseitiges Sichdrängen und Stöhen, ein Hälschen und ein Hälschen — — — und die kleinen schwarzen Punktaugelein gucken in alle Eden. Und wenn dann die kleine Hausfrau die Gardine etwas hebt und sich freut an dem köstlichen Anblick — — huch, ist die ganze Bande davonacilatiert und das Geäst der Bäume ist wieder voll grauer und schwarzer Punkte.

Aber nicht lange währt der Verzicht, und dann wiederholt sich von neuem das unterhaltsame Jodeln am Küchenfensterbrett — — —

Reichswehr-Großkonzert, 120 Mann, am 13. Februar, abends 8 Uhr
Stadthalle W. Barmen

Nummerierte Plätze sind noch zu haben bei den Ortsgruppen der NSD. sowie unter Telefonnummern 549 6-69 zu bestellen. Preis der Karten RM. 1.—

Die Grippe droht!
Vorsicht! Grippe droht! Vor Ansteckung schützen. Danflavin. Einmal einatmen, und die Grippe ist abwehrbar. Das ist die Danflavin-Pastille.

Aus der Lebensgeschichte der Vistrasjer

Deutscher Erfindergeist erschuf sie

Einen wertvollen Vortragsabend veranstaltete die Deutsche Anstalt für Textilindustrie in der Deutschen Arbeitsfront, Unterbecker Baggerplatz, am Mittwoch, 19. und 20. Februar, über die wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Spinnfasern. „Vistra“ aufgeführt. Immer wieder hört man die Meinung, daß Vistra ein neues Erzeugnis sei, gewissermaßen Ersatzprodukt. Wie unberechtigt diese Auffassung ist, wurde in Film und Vortrag eindeutig und klar bewiesen. Vistra ist eine rein deutsche Erfindung, die bereits in das Jahr 1920 zurückgeht. Schon in den Jahren 1922 bis 1924 wurden Millionen Kilo Vistrasjer in Schappe- und Kammgarnspinnereien zu Garn versponnen. Damals schon wurden Möbelbezüge, Stoffe, einfache Kleiderstoffe, Strümpfe usw. aus Vistra hergestellt. Schon in diesen Jahren hatten die Engländer den ungeheuren Wert dieser deutschen Erfindung erkannt und verwendeten Vistra in erheblichen Mengen zu Belben. Amerika nahm 1925 die Verfertigung und Verarbeitung von Vistra auf. Immer weiter ging die Entwicklung, bis im Jahre 1933 die Vollstrasperverfertigung (Vistra mit Wolle) auch im Kammgarnspinnverfahren durchgeführt wurde.

Das Ausgangsmaterial der Vistrasjer ist langsam und gleichmäßig gewachsenes Holz bzw. daraus gewonnene Zellstoffe. Die chemische Umwandlung dieses Zellstoffes zu Vistra geschieht auf mechanischem Wege (Zerkleinern) und außerdem durch chemische Prozesse (Verflüssigung). Ist der Zellstoff zu einer zähflüssigen, homogenen Masse verwandelt, wird diese durch Spinnspindeln mit winzigen Löchern gezeichnet. Es entstehen dabei Fasern von solcher Feinheit, daß eine Einzelstange von 7000 Meter Länge nur ein Gramm wiegt. Die Vistra-Einzelstange ist somit feiner als Naturseide. Die Vistra-Fasern werden in einem Fällbad zum Erstarren gebracht, durch viele weitere Bäder nachbehandelt, in bestimmte Längen geschnitten und gefärbt und dann wie andere Spinnfasern, z. B. Wolle oder Baumwolle, im mechanischen Spinnverfahren zu Garn versponnen. Man sieht daraus, daß es sich bei der Vistrasjer um eine Kunstspinnfaser, aber keineswegs um eine sogenannte Stapelfaser handelt. Die Vistrasjer ist eine der besten Beispiele deutschen Erfindergeistes und sie wird mit dazu helfen, daß Deutschland den ihm aufgezwungenen Wirtschaftskrieg siegreich zu Ende führen kann.

Jahres-Hauptversammlung im Sonnborner Bürgerverein

Am Montagabend hatte der Sonnborner Bürgerverein bei Schwaibers seine jährliche Jahres-Hauptversammlung, in der nach Begrüßung durch den Vorsitzenden Jakob Gull Schriftführer Heber einen umfassenden Bericht über die Tätigkeit des Vereins im vergangenen Jahre erstattete. Aus ihm war zu entnehmen, daß städtische und andere Verwaltungen auf einige Wünsche der Sonnborner Bürgererschaft eingegangen, im allgemeinen aber leider nur ein geringes Verständnis für Sonnborns Belange zeigten. Der Westen unserer Stadt tatsächlich stiefmütterlich behandelt wird, und manche Zustände, die im einzelnen noch besprochen wurden, für großstädtische Verhältnisse unwürdig sind.

Nach einem Bericht über die Mitgliederbewegung und die Kassenlage des Vereins war eine sehr interessante Aussprache. Bemerkenswert, daß die Stadt bisher nicht entschließen konnte, die Hauptstraße mit ihrer gefährlichen Kurve an der evangelischen Kirche dem neuzeitlichen Kraftwagenverkehr anzupassen, vor allem aber die Fußgänger durch Verbreiterung des Bürgersteiges gegen alle Gefahren zu schützen. Auch die Herrichtung einer Bedürfnisanstalt wurde als dringend notwendig bezeichnet. Es hätten sich namentlich an der Endstation der Straßenbahn Mißstände herausgebildet, die aus baulichen Gründen unbedingt abgestellt werden müßten. Leider habe die Stadtverwaltung für alle Anträge noch kein Gehör gehabt, doch sollen nochmals Vorstellungen erhoben werden. Es wurde ferner gewünscht, die Kinder vom Spiel aus der gefährlichen Erbsandungen nicht ausschließlich den Schulen in Sonnborn zuzuteilen, sondern ein Teil auch zur Schule an der Rügenbergerstraße. Der Tierschutzverein soll gebeten werden, der Behandlung der Pferde auf der Stadtriedstraße und der Subertus-Allee Aufmerksamkeit zuzuwenden. Einer breiten Raum der Besprechung nahm die Werbung für Sonnborn ein. Es müßten Mittel und Wege gefunden werden, Sonnborn, so wie es früher der Fall gewesen ist, zum Ausgange und Endpunkt von Ausflügen und Spaziergängen in die Umgebung, namentlich ins Burgholz, zu machen.

Veranstaltungen der AGDA.

(Vortragsmitteln Mitteilungen entnommen.)

Kreis Wuppertal

Am 1. für Beamte, Fachschüler, Reichsfeuerwehrmänner, Dienstleute Wuppertaler Firmen, Finanzamt. Am Mittwoch, 20. Februar, 10 Uhr, Vortrags- und Kameradschaftsabend im Gasthof „Rhein“, Wuppertal-Barmen, Unterbarmen 130.

Abd., Ortsgruppe Grotten. Am Mittwoch, 13. Februar, 10 Uhr, im Karlsruhungslokal in Grotten, Schulungs-vortrag durch Schulungsleiter Pa. Dr. Wilhelm Zühlke. Thema: Der Beamte als Propagandist.

Abd., Unterbau 17. Am Mittwoch, 13. Februar, 10 Uhr, Sonntagsschule für die Klasse 1 und 2 des Unterbaues Barmen im städtischen Krankenhaus. Leitung: Dr. Tödtel.

Abd., Ortsgruppe Wöhlmann. Am Mittwoch, 13. Februar, 10 Uhr, Vortragsabend in Gemeinschaft mit den Kameraden der AG. im Saal Zoll-amtstraße 9.

Abd., Kulturgemeinde „Abteilung Theater“. Die nächsten Vorträge für die Mitglieder der AG. finden wie folgt statt: Elberfeld: „Miete D 1“ am Freitag den 22. Februar; „Charles Fante“ „Miete D 3“ am Samstag den 23. Februar; „Waffner“ „Miete D 2“ am Mittwoch den 27. Februar; „Geipenher“ „Miete D 1“ am Donnerstag den 28. Februar; „Miete D 2“ am Freitag den 29. Februar; „Miete D 1“ am Samstag den 30. Februar; „Miete D 2“ am Sonntag den 3. März, nachmittags 3 Uhr: „Der Zimmermann“. Die Vorträge für die AG. D 2 Barmen wird noch mitgeteilt.

Das Rundfunk-Programm finden unsere Leser auf der vierten Seite des Hauptblattes.

Der zweite Reichsberufswettkampf

Lohnregelung, Material und Wettkampfstätten

Im Hause der Deutschen Arbeitsfront in Berlin fand gestern eine Tagung der Jugendwohlfahrt der Reichsbetriebsgemeinschaften statt, zu der der Leiter des Jugendamtes der DAF, Gebietsleiter Franz Langer, über den Stand der Vorbereitungsarbeiten zum kommenden Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend sprach. Seine Ausführungen ließen erkennen, daß im kommenden Reichsberufswettkampf durch die umfangreichen und gründlichen Vorbereitungen jede Neilmahnahme so gut wie ausgeschlossen sein wird. Schon jetzt hat der Reichsausschuß, dem Vertreter aller Körperschaften des Staates und Organisationsstellen der Bewegung angehören, die tragenden an der Berufsausbildung der Jugend interessiert sind, die Fragen der Lohnregelung während des Reichsberufswettkampfes geklärt, hat seine Ratschläge bei der Beschaffung des für den Wettkampf notwendigen Materials und der Räume sowie die Stellung der Nachkämpfer für die Wettkampfschlichter in den Säulen und in den Orten zugelegt. Film, Diapositive, Plakate, Aufklärungschriften, Rundfunk und Presse werden dafür sorgen, daß auch der letzte Jungarbeiter und der letzte Volksgenosse die Größe dieser Aktion erkennt.

Vom Reichsminister Rüst ist eine Anweisung ergangen, nach welcher die Berufsschulen zur Durchführung des Wettkampfes benutzt werden können und sich die Lehrkräfte zur Verfügung stellen werden.

Die DAF hat bereits eine Anordnung herausgegeben, nach welcher ihre Mitglieder, die in den Ausschüssen tätig sind, oder selbst am Berufswettkampf teilnehmen, durch den DAF-Dienst hieran nicht behindert werden dürfen.

Für den Schauspielerwettbewerb vom 17. bis 23. Februar, der als Auftakt zum Reichsberufswettkampf schon in der nächsten Zeit vor sich gehen wird, liegen im ganzen Reich zahlreiche Meldungen vor. Allein in Berlin erwartet man die Deforation von 3000 Schauspielern durch den jungen Angestellten des Einzelhandels.

Der Berufswettkampf wird von der Jugend selbst getragen. In wenigen Tagen werden in den Berufsschulen durch die Schüler-Jugend und die Betriebe die ersten Flugblätter an die werktätige Jugend gelangen, welche für jeden einzelnen die Richtlinien für seine Vorbereitung zum Reichsberufswettkampf enthalten. In jeder Woche werden aus dem ganzen Reich die Teilnehmerzahlen im Zentralbüro der Deutschen Arbeitsfront einlaufen. Die Aufgabenstellung wird in diesem Jahr noch weit besser als im vorigen Jahr sein.

Im ersten Teil des Berufswettkampfes, der Vorentsecheidung, wird die berufliche Leistung am weitesten hervorgehoben. In der Zwischenentscheidung tritt bereits ein sportlicher Wettkampf hinzu, während beim Endwettbewerb, an dem die 500 besten Jungarbeiter aus dem ganzen Reich teilnehmen werden, die weltanschauliche und die sportliche Wertung stärker ins Gewicht fällt. Im Unterschied zum Reichsberufswettkampf im vorigen Jahr soll diesmal nicht der berufstätigste Jugendliche in jeder einzelnen Berufsgruppe, sondern der allgemein leistungsfähigste Jungarbeiter aus sich selbstgekauft werden. Es ist deswegen durchaus möglich, daß im kommenden Wettkampf 3. B. der zweite und der dritte Reichsfieger aus derselben Berufsgruppe kommen.

Vom dem Staatsrichter

„Verdrehte“ Geschichten

Empfindliche Freiheitsstrafen für betrunkene Krakooler

Vor der erstinstanzlichen Großen Strafkammer fand gestern der bald 50jährige August St. aus Wuppertal-Cronenberg. Dermal lautete die Anklage auf Widerhandlung gegen die Staatsgewalt, außerdem wurde ihm noch zur Last gelegt, bei einer Verhöre ihr unterstellte Beamte wider besseres Wissen fälschlich angeschuldigt zu haben. In einer mehrstündigen Verhandlung, die sich bis zum Spätnachmittag hinzieht, wurde das Gericht zu ergründen, ob die Anklage berechtigt war oder ob man dem Angeklagten unrecht getan hatte. Ueber den Verlauf der Ereignisse ergab die Beweisaufnahme folgendes:

In jener Nacht hatte St. über dem Besuch verschiedener Wirtschaften die letzte Elektrische verpackt. Statt sich zu Fuß auf den Heimweg zu machen, begab er sich zu der Wirtshausbude am Brauenerwerth wo er mit anderen Nachtschwärmern ins Gespräch kam. Da einer dieser Leute zwei flischen Brantwein bei sich hatte, verließ man bei Schnaps und Wirtshaus gemütliche Stunden. Gegen 4 Uhr früh machte der Wirtshausmann „Reiterabend“; er zog mit seinem herabgeratenen Stand ab. Gegen 4.45 Uhr vernahmten Vorüberkommende aus den Anlagen ein lautes Geschrei. Alarmierte Polizeibeamte fanden an einer Bank einen Mann am Boden liegend und einen zweiten Mann, den Angeklagten, schlafend auf der Bank sitzen. Beide waren ziemlich stark angefaßt. Das Ueberfallkommando wurde alarmiert, um mit dessen Unterstützung die beiden Männer zwecks „Ausnüchtern“ zur Wache zu bringen. Der Ueberfallwagen fuhr bis an die Bank heran, und sofort begannen die Beamten mit dem Einladen. St. wurde zuerst hineingepackt. Raum lag er auf einer der beiden Bänke des Wagens, als er auch schon anfang zu toben; einer der Beamten bekam einen Tritt vor die Brust, daß er beinahe aus dem Wagen geschoßen wäre. Drei Beamte hatten Mühe, St. zu bändigen. Als St. am nächsten Morgen wieder entlassen worden war, lief er zur Geschäftsstelle einer hiesigen Zeitung, wo er — Zeitungsgegen die Polizei verlangte. Aus seinen reichlich wirren Reden ging hervor, daß er auf der Polizeiwache schwer mißhandelt worden sein wollte und dieses „Erlebnis“ in der Zeitung zu lesen wünsche. Um seiner Forderung Nachdruck zu verleihen, drohte er damit, daß er sich sonst an holländische und belgische Legationen wenden werde. Da St. ganz den Einbruch machte, als ob er betrunken sei, holte ein Angestellter des Verlages den Ausruf: „Mensch, du bist ein Narr!“ und ließ ihn gehen. Auf dem Heimweg begegnete St. einem Polizeibeamten, auf den er sich ansetzte und mit der Faust auf dessen Brust schlug. Der Beamte schrie: „Halt!“ und rief: „Du bist ein Narr!“ und ließ ihn gehen. Auf dem Heimweg begegnete St. einem Polizeibeamten, auf den er sich ansetzte und mit der Faust auf dessen Brust schlug. Der Beamte schrie: „Halt!“ und rief: „Du bist ein Narr!“ und ließ ihn gehen.

Kleine Nachrichten.

W. Barmen:

5. Gefährliches Spiel. Die Feuerwehr mußte nach Bittenstraße 13 ausrücken, wo in einem Zimmer der Gefährdungswohnung Kinder mit Streichhölzern gespielt und hierbei ein Feuer entzündet worden. Das Feuer ist durch Feuer teilweise zum Opfer gefallen. Die Feuerwehr brauchte nicht mehr in Tätigkeit zu treten, weil der Brand durch Bewohner des Hauses bereits gelöscht worden war.

Elberfeld:

Goldene Hochzeit. Heute, am 12. Febr., feiern die Eheleute Albert Werner und Wilhelmine geb. Freger, Elberfeld, Romagstr. 374, das Fest der Goldenen Hochzeit.

e. — Ihren 80. Geburtstag feiert heute Frau Jansen, Dorpweg 18. Sie ist geistig und körperlich sehr frisch.

e. — Dienstbüchse. Der Gütersacker Georg Steinhage, Elberfeld, Siegfriedstr. 37, kann auf eine 25jährige Dienstzeit bei der Reichsbahn zurückblicken.

e. — Vorfrieden auf dem Schulhof. Kurz sind die Winterfreuden bei uns in Wuppertal. Meistens beschränkt sich der Winter nur auf wenige Tage Schnee und Eis. Die wollen ausnützen! Einfrischende Schulfestungen können dem natürlichen Drang unserer Schulkinder, sich auf dem vielbegehrten Eis zu tummeln, dadurch entgegenkommen, indem sie solche Eisflächen mittels des Schulhofes schaffen. Eine solche Eisfläche läßt sich mit verhältnismäßig geringem Kostenaufwand herstellen, bietet auch den Kindern wäh-

rend der Pausen willkommene Gelegenheit, schon die Eien unterzukommen und die kurze Durschicht des Frostes gründlich auszunützen. Daneben hat aber auch eine solche Eisfläche eine soziale Seite, erlaubt sie doch manchen Kindern, die an sich beschränkte Anzahl öffentlicher Eisflächen aus materiellen Gründen nicht besuchen können, sich diesen schönen Winterfreuden hinzugeben. Vielleicht wird das hübsche, praktische Beispiel der Vorfrieden in der Romagstraße, die ihren Schulhof während der Frosttage in einen Eisfeld verwandelt hat, als fördernde Anregung?

e. — Heute: Don Juan! Die Theaterkassette gibt bekannt, daß infolge Erkrankung von Art. Heintzmann heute im Elberfelder Hause eine Spielplanänderung stattfinden muß: Anstelle der vorgegebenen Operette „Das Spitzentuch der Königin“ wird, ebenfalls um 8 Uhr beginnend, Mozarts Oper „Don Juan“ gegeben.

e. — „Am Reich des Balzers“. Am „Deutschen Kaiser“, Cronenfeld, fand jetzt unter dem Titel „Am Reich des Balzers“ ein wohlgelungenes Feierabend-Konzert statt, das von der AG. Kulturgemeinde Wuppertal in Verbindung mit dem Kreisamt Wuppertal der AG. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltet wurde. Im wesentlichen wies das Programm die gleichen Stücke und Mitwirkenden auf, wie die vor kurzem in den Stadthallen von Barmen und Elberfeld veranstalteten Abende, über die wir bereits ausführlich berichteten. Auch das Konzert in Cronenfeld fand reichlichen Beifall.

Ronsdorf

Das Müttererholungsheim im Mundfunk

In dem Müttererholungsheim der AG. auf der Holthausenhöhe, wo um die Jahreswende eine Ruhepause eintreten war, herrscht jetzt wieder reges Leben. Am gestrigen Montag sind 104 Wuppertaler Frauen angekommen, die in dem herrlich gelegenen Heim Erholung finden werden. Der Reichsfieger Adolf Kattete gestern dem Heim einen Besuch ab und übermittelte seinen Hören einen Bericht von dem Leben und Treiben. Eine Tüfelbörserin und eine Barmen waren voll des Lobes über die Verpflegung und die mütterliche Betreuung durch die Helferinnen, aber auch über die reizvolle Landschaft und Umgebung. Erfreulich, wenn man vernimmt, daß in dem Heim Gewichtszunahmen bis zu 20 Pfund erzielt werden. In Kürze werden auch wieder Frauen aus dem Ruhrgebiet auf der Holthausen Höhe ihren Einzug halten.

Die Deutsche Stenographenschaft im eigenen Heim

Die nunmehr durchgeführte Vereinheitlichung des Kurzschreibens hat auch in Ronsdorf eine starke Aufwärtsentwicklung der Deutschen Stenographenschaft gebracht. Aus diesem Grunde war die Ortsgruppenleitung seit längerer Zeit bemüht, ein Eigenheim zu schaffen. In der früheren Malzfabrik in der Blombachstraße hat man einen großen, geeigneten Raum gefunden, der durch die Mitglieder häuslich eingerichtet wurde und in einer Umkleekabine für den Gebrauch der Ortsgruppenleiter Hans Auerer konnte bei seinen Besuchen in der Ronsdorfer Ortsgruppe herüberziehen. Da die Leiter mit der Jahresversammlung der Ronsdorfer Ortsgruppe verbunden war, gab der Ortsgruppenführer einmütig einen Bericht über die Tätigkeit des vergangenen Jahres. Die Mitglieder haben sich sehr zufrieden gegeben, so daß jetzt fast allabendlich Übungsstunden durchgeführt werden müssen. Da Ronsdorf keine Handelschule und auch keine Berufsschule für Kaufleute habe, so sei die Schulung des kaufmännischen Nachwuchses in Kurzschrift und Schreibmaschine eine außerordentlich wichtige Einrichtung.

Gaureferent Lappert berichtete über die Stenographenversammlung in Wuppertal.

Kreisgeschäftsführer Roubertine erteilte der Ronsdorfer Ortsgruppe ein besonderes Lob. Bei dem Leistungsstreben in Wuppertal hätten 50 Prozent der Ronsdorfer Ortsgruppe teilgenommen und dabei treffliche Leistungen erzielt. Die stark besuchte Festversammlung gab dem bisherigen Ortsgruppenführer Hans Auerer einmütig das Vertrauen zur weiteren Leitung der Ortsgruppe. Der Abend war umrahmt mit geselligen und musikalischen Darbietungen der Ortsgruppe.

50 Jahre im Dienst der Feuerwehr

Am morgigen Mittwoch kann bei der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr der frühere Abteilungsleiter der 1. Abteilung Hermann Kötzen sen. Geburtstag sein. Er hat ein goldenes Jubiläum bezaehet. Der Jubilar, der sich bei besserer Gesundheit befindet und seit der Reorganisation der Wehr in der Abteilungsleiter seinen Dienst tut, hat ununterbrochen 50 Jahre im Dienst der Feuerwehr gewirkt.

Vohwinkel

Kraft durch Freude

Neue Kraft für die kommende Arbeit durch Freude zu schöpfen, war der Sinn der Veranstaltung des westfälischen Bürgervereins am Samstag bei Brühler. Die überaus reichhaltige und gute Vortragsfolge bewies, daß der Verein es auch versteht, seinen Mitgliedern Stunden erbaulichen Frohsinns zu vermitteln. Die Gesangsabteilung des AG. Alemannia erntete mit ihren prächtigen Darbietungen viel Beifall. Unermüdlich war die Kapelle Schmid tätig. Fred Marret rief mit seinen humoristischen Vorträgen wahre Lachstürme hervor. Trotz aller Freude vergaß man jedoch nicht den Ernst der Arbeit. Der Vereinsführer gab noch einmal Rechenschaft über die Tätigkeit des Vereins im vergangenen Jahre, und der Vereinsführer des Hauptvereins legte das Wort der Bürgervereine dar. — Noch bis spät schwang dann alt und jung eifrig das Tanzbein. Alles in allem: ein wohl gelungener Abend.

„Ein Streit und seine Folgen“

Au dem unter dieser Überschrift gestern erschienenen Vorfal in Vohwinkel wird uns von dem dabei genannten Sohn mitgeteilt: Es hat zwischen ihm und seinem Vater eine Meinungsverschiedenheit gebrüht, geschweige hat ein Streit stattgefunden, so daß die Polizei hätte eingreifen müssen. Die Todesursache ist vielmehr in Gemütsdepressionen zu suchen, unter denen der Vater gelitten hat.

10

Helmenmütige Rettungsfal

W. G. Gattrop-Kauzel, 11. Febr. Im Untertagebetrieb der Zeche Adern 1/2 ging in der Nacht im dritten Revier eine Stütze zu Bruch, wobei der Bergmann August Kubelwill verunglückte. Die Rettungsarbeiten wurden sofort unter Leitung eines hiesigen Bergbauingenieurs aufgenommen. Nach fünfstündiger hellschwarzer Rettungsarbeit konnte der verschüttete Arbeiter lebend geborgen werden. Die Mitglieder der Rettungsgruppe mußten die größten Schwierigkeiten überwinden, um teilweise unter Einwirkung ihres eigenen Lebens — an den Verfallenden herankommen zu können.

Tödliche Unfälle

Paderborn, 12. Febr. Kurz nach 12 Uhr ereignete sich an dem Bahnhofsübergang der Straße Paderborn-Wasylspringe am Mothe Weg ein tragischer Eisenbahnunfall. Der 22-jährige Schneider Josef Koll überfuhr mit seinem Rad in dem Augenblick den Bahnübergang, als auch der Personenzug von Wasylspringe die Stelle passierte. Dabei wurde Koll von der Lokomotive erfaßt und etwa 40 Meter weit mitgeschleift. Er wurde tödlich verletzt.

Lüdenscheid, 12. Febr. In der Auelbecker Tal-Sperre erkrankte der Verwaltungsratsmitglied A. aus Auelbecker bei Ziegen, der beim Lüdenscheider hiesigen Vermessungsamt beschäftigt war. Der Verwaltungsrat hatte es unterlassen, auf der Tal-Sperre Zutritt zu lassen, obwohl eine Warnungstafel die Ausübung dieses Sports ausdrücklich untersagt. Einige Meter von dieser Tafel entfernt begann der etwa 30-jährige junge Mann seinen Eislauf, geriet nach etwa 30 Metern auf eine dünne Eisschicht und brach ein. Seine Hilferufe wurden nicht gehört; ein SA-Mann, der den Verfallenden beobachtete, holte weitere Hilfe herbei, aber der Unstellige, der an der dünnen Eisschicht seinen Halt finden konnte, verlor unterdessen die Kontrolle über seinen Körper. Die Feuerwehr von Altdorfgraben, die unter Verwendung von Leitern größere Strecken des Eises öffnete, konnte nach vierstündiger angestrengter Arbeit die Leiche bergen.

Hagen-Westf., 12. Febr. Die Pressstelle der Reichsbahndirektion Wuppertal teilt mit: Gestern, kurz nach 20 Uhr, wurde auf der Eisenbahnstrecke Brügge-Hagen, zwischen den Bahnhöfen Hagen-Abend und Hagen-Westf., die Leiche eines vom Zuge überfahrenen Kaufmannes aus Hagen gefunden. Nach Aufzeichnungen muß angenommen werden, daß der Überfallene im Zustand geistiger Umnachtung den Tod gesucht hat.

Gasbadeofen explodiert

W. G. Heiligenhaus, 12. Febr. In einem Hause der Albert-Adlerstraße explodierte ein Gasbadeofen. Ein Mädchen wollte den Ofen anzünden. Bei der folgenden Explosion wurde in einem über dem Badezimmer liegenden Zimmer ein Kamin auseinandergerissen. Wunderbarerweise blieb das Mädchen unverletzt.

Der Schrecken von Fühlingsen

Gewohnheitsverbrecher
kommt in Sicherungsverwahrung

Aus der Strafanstalt in Verford, wo er bis zum 28. April 1935 eine längere Freiheitsstrafe verbüßt, wurde zwecks Anordnung der Sicherungsverwahrung der am 26. November 1901 in Köln-Fühlingsen geborene Wilhelm Meißner dem Düsseldorf-Schöffengericht vorgeführt. Als Neunzehnjähriger begann er Ende 1909 seine Verbrechenslaufbahn, und er hat sein Leben lang mit kurzen Zwischenpausen in Strafanstalten verbracht. Infolge Vorstrafen brachten ihm sieben Jahre Gefängnis und sieben Jahre Nachhaft ein. Neben Einbruchsdiebstählen bestand seine Spezialität in Gewaltdiebstählen auf Eisenbahnen. Einmal war er aus der Strafanstalt in Rheinbach ausgebrochen, und als er wieder gefaßt wurde, war er im Besitz eines Revolvers. Nach Feststellung der Kölner Polizei galt er allgemein als der Schrecken von Fühlingsen. Auch die Leitung eines Nachhauseinschließers schildert ihn als einen arbeitsscheuen, gemeingefährlichen Verurteilten. Er erzählt dem Gericht, er sei gar nicht so gefährlich und werde sich bessern. An seine Verwahrung hat das Gericht nicht glauben können und für Wilhelm Meißner die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Ausländer besuchen die Chligger Leide

W. G. Chligg, 12. Febr. Eine Sitzung der Bezirksgruppe Chligg des Verkehrsvereins Solingen forderte, daß die Stadtverwaltung in ihren fortwährenden Plänen die Erhaltung des Ortscharakters besonders berücksichtigen möge. Am Sonntag wird zur Heideblütezeit jede Woche ein Zug aus dem Ausland hier ankommen. Eine Vogelkutschfahrt der Heide ist jetzt bereits geplant.

„Leichlingen Rheinland“

W. G. Leichlingen, 12. Febr. Das Postamt teilt mit: Die Schreibweise des Ortsnamens der Gemeinde Leichlingen ist mit Zustimmung des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern auf „Leichlingen Rheinland“ landespostamtlich festgelegt worden. Das Postamt Leichlingen erhält daher von jetzt an für den Post-Telegraphen- und Fernsprecheverkehr die Bezeichnung Leichlingen Rheinland.

Tata Morgana?

Das Dorf am Himmel

W. G. Duisburg-Gamborn, 11. Februar. Am Sonntagmorgen wurde im Stadteil Reudorf etwa 15 Minuten lang eine Tata Morgana beobachtet. Man sah deutlich am Himmel Umrisse einer Landschaft, die ein Dorf oder eine kleine Stadt darstellte. Häuser und Bäume traten hervor und sogar eine Kirche war zu bemerken.

Alte Pulvermühlen im Thünntal

Das gefährliche Helmenental — Früher Pulver, heute Knochenmehl

Wenn man von Altenberg die Thünntal flussaufwärts entlang wandert, erschließt sich sehr bald ein von hohen, bewaldeten Bergen eingeräumtes Tal, das in seiner Lieblichkeit und Unberührtheit den stillen Zauber der Romantik atmet. Es ist das Helmenental, ein Teil des Thünntales. Den Bewohnern, die dieses Tal durchwandern, wird es bewußt, daß dieses Fleckchen Erde früher ein einziges großes Pulverfaß war.

Schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erwähnen Berichte des Bürger Meißner das Vorhandensein von Pulvermühlen im Thünntal. Im Jahre 1780 explodierte die Pulvermühle des Teichhofs Hölter von Limminghausen, die sich im Thünntal, einem rechten Seitental der Thünntal befand. Ein Neuaufbau des Betriebes erfolgte nicht. Zur gleichen Zeit hatte die Pulverindustrie eine große Zahl von Eisen- und Kesselfabrikanten im Thünntal und Eisenental als Nachbarn. Während aber die Stahlindustrie mit der fortschreitenden Technik seinen Schritt halten konnte und im Laufe des 19. Jahrhunderts einstieg, erhielten sich die Pulvermühlen, weil von keinem neuen Herstellungsverfahren bedroht, bis in die jüngste Gegenwart und finden heute noch, wenn sie nicht dem Friedensbetrieb zum Opfer gefallen wären. Neben der schon erwähnten Pulvermühle befanden sich im 18. Jahrhundert

Pulvermühlen bei Kesselfabrik, Dörfers, Thünntal, in Pöschel und im Eisenental bis heute. Das Helmenental kann man mit seinen 23 Pulvermühlen und sonstigen der Herstellung dienenden Gebäuden als ein richtiges „Pulverfaß“ bezeichnen. Die Anlage ist im Gegenstand der alten Pulvermühlen erst in den Kriegsjahren geschaffen und mit den erforderlichen Sicherheitsvorrichtungen ausgestattet worden.

Der Grund für die Anlage der Pulvermühlen gerade in dieser Gegend ist leicht zu finden. Die völlig abseitige Lage,

unberührt von jedem Verkehr, bildete ein Sicherheitsmoment. Als Betriebskraft für die Stöcher und Mahltrommeln kam wegen der Kautschukfabrik nur Wasser in Frage, das in reichem Maße vorhanden war. Außerdem bildete der große Reichtum an Kautschuk ein günstiges Moment. Der Kautschuk liefert für das Pulver die beste Holzsohle. Für die Bevölkerung ergab sich durch die Vervielfachung des Kautschukholzes eine gute Einnahmequelle, der man, wie ein alter „Taverhuter“ beim Erzählen alter Er-

innerungen schmunzelnd verriet, geschickt nachzuweisen wußte. Da bei dem

großen Bedarf an Holzsohle

allmählich ein Mangel an kräftigen Anschlägen eintrat, wurden die mittleren und dünnen Äste des Kautschukbaums gesägt und in Bündeln geschnitten abgeliefert. Bei dem geringen Gewicht der Bündel war jedoch nur auf eine geringe Verzahlung zu rechnen. Da kamen einige hundert Äste darauf, die Bündel des Nachts über in die Thünntal zu legen und dann nach oberflächlichem Trocknen in den Pulvermühlen zu verkaufen. Mancher einer hat schon damals durch diese nicht rüdenanstrengende Tätigkeit, die eine ansehnliche Erhöhung des Gewinnes herbeiführte, sein Kleingeld zu verdienen gewußt.

In den Pulvermühlen stieß man je nach der Größe des Betriebes 8 bis 16 Stöcher und 16 bis 20 Mahltrommeln. Schwefel und Salpeter, besondere Mahltrommeln besaßen die letzte Verfeinerung zu Staub. Wegen der großen Gefahr der Entzündung, die durch Funken hervorgerufen werden konnte, war

alles Eisen aus dem Betrieb verbannt.

Fahrräder und Hebertrojanen waren aus Holz, an Stelle der Eisennägel befanden sich Holzstifte, und wo erforderlich Kupferdraht. Die Arbeiter durften nur holzgelegte Schuhe tragen, selbst Taschenmesser oder sonstige eiserne Gegenstände durften nicht in den Taschen getragen werden. Die Chronik weiß deshalb wenig von folgenschweren Entzündungen zu berichten. Im Helmenental flogen einige wenige der kleinen, einseitig stehenden Häuschen in die Luft, ohne aber der großen Anlage etwas zu schaden. Wie frühere Arbeiter jener Pulvermühlen erzählen, war die Stille nach der Explosion wie allzeit erfüllt; auch in der Umgebung war nichts von Reichen zu finden.

Schon um 1900 waren mehrere der alten Pulvermühlen außer Betrieb. Die Gebäude, soweit brauchbar, blieben stehen, und statt des Salpeters und der Holzsohle stieß man die Stöcher Knochen zu Knochenmehl, oder das Wasserabdrückte Mühlstein.

Die Pulverfabriken des Helmentales wurden nach 1919 abgetragen.

Heute wird der Wanderer im Thünntal noch vielfach Grundmauern, verfallene Stauwerke und Abteufungsköpfe als Überreste der einstmaligen hier blühenden Pulverindustrie finden.

Wie das Schiefergebirge entstand

Urströme lieferten unseren Dachschiefer

In der Jetztzeit, dem zweiten großen Abschnitt der Erdgeschichte, waren große Teile unseres deutschen Vaterlandes von einem riesigen Meer bedeckt. Von weither kamen riesige Flüsse, die sich in das Meer ergießen. Diese Ströme führten dem Meer in langen Zeilen neben großen Gesteinsmassen, Geröll und Sand auch den Urstoff des Tonsteins: den Ton. Dieser Ton, der sich am Grunde des Meeres lagerte, Tiere und Pflanzen tragend, dies geschah in den Zeiträumen der Jetztzeit, die der Wissenschaftler Kambrium, Silur, Devon und Karbon nennt. Im Laufe der Jahrtausende trat eine große Veränderung der Erdoberfläche ein, deren Ursache feilher mit Sicherheit nicht begründet werden konnte: jenes Meer, das Deutschland bedeckte, verdrängte, der Meeresboden ward Festland. Wieder gingen viele, viele Jahre dahin. Die Tonsteine verhärteten sich nach und nach und wurden zu den ausgedehnten Schieferlagern, wie wir sie heute n. a. im Gebiete der Steinerne Heide im Thüringer Wald finden.

Ungeheure Naturkräfte bewirkten nun eine abnormalste Veränderung der Gesteinslager und damit des Landschaftsbildes. Deutschland ward der Schauplatz gewaltiger abwärtsbildender Prozesse geworden. Starke Teile der Erdoberfläche nahen sich einander und ließen das zwischen-

ihnen liegende noch bewegliche Schiefergestein in mächtige Falten. Die Mitteldeutschen Alpen, wie man sie nennt, türmten sich zwischen den Vogeisen und Schieferen auf. Und unvorstellbare Spannungen führten da und dort zur Zerreißung der Gesteinsmassen, riesige Teile sanken, andere wurden gehoben. Risse, Spalten — Verwerfungen — entstanden und gaben dem plattförmigen Erdinneren den Weg in die Höhe frei. Und während sich so neue Gebirge bildeten, waren bereits wieder zerstörende Kräfte der Natur am Werke, die im Laufe der Jahrtausende die Höhenzüge in Mitteldeutschland wesentlich abtrugen. Und was bis in unsere Tage blieb, ist der Kern jener riesigen Gebirgszüge von einst.

Wie entstand nun die Schieferung, also die Spaltbarkeit des Gesteins in dünne ebene Platten? Die Meinungen der Geologen über die Naturkräfte, die dem Stein diese Eigenheit gaben, bewegen sich in verschiedenen Richtungen. Man meint jetzt wohl mehr der Auffassung zu, daß die Schieferung durch zitternde, unendlich lange Zeiten andauernde Bewegungen der Erde in einer bestimmten Richtung hervorgerufen worden ist. Diese zitternden Bewegungen waren eine Folge mächtiger Erschütterungen im Innern der Erde.

haben benutzt werden. Das Gebäude des Bades wird aus zwei Flügelbauten und einem in der Mitte gelegenen Rundbau bestehen, der turmartig hochgezogen wird. Die Kosten für die gesamte Anlage werden auf 164.000 RM. beziffert.

Das städtische Freibad

W. G. Leverkusen, 12. Febr. Vor kurzem berichteten wir über den Plan der hiesigen Stadtverwaltung, in unmittelbarer Nähe des bisherigen Fließbades auch ein städtisches Freibad zu errichten. Anzwischen werden über das Projekt nähere Einzelheiten bekannt, die zeigen, daß das vorgesehene Freibad in seinen Ausmaßen und Einrichtungen durchaus der schnellen Entwicklung der Stadt Rechnung trägt. Die Gesamtanlage wird umfassen: zwei Badebecken (Schwimmer und Nichtschwimmer), ein Vordrumbereich, ein Gebäude mit für einen Badebetrieb notwendigen Vorrichtungen, sowie ferner Turnplatz und Liegewiesen. Von den beiden Becken wird das Schwimmerbecken 2300 Kubikmeter und das Nichtschwimmerbecken 1100 Kubikmeter Wasser fassen. Das Grundwasser wird zunächst in ein Vordrumbereich gepumpt, das eine Ausdehnung von 70 Meter Länge und 30 Meter Breite hat. Das flache Vordrumbereich soll im Winter als Eislauf-

Ein Bürgermeister kassiert rückständige Steuern

W. G. Welterburg (Welterwald), 11. Febr. In dem Kreisort Welterburg gingen die Gemeindefürsorge schleichend ein. Die Ortschelle trat zwar mahnend in Tätigkeit, und auch am Schwarzen Brett des Gemeindefürsorge wurde an die Zahlung der rückständigen Steuern erinnert, aber alle Bemühungen blieben ergebnislos. Da nun die Gemeinde dringend Geld benötigte, kam der Bürgermeister auf den Gedanken, in Begleitung des Gemeindefürsorge selbst die Steuerkassierungen aufzusuchen. Als der Rundgang zu Ende war, konnte ein sehr gutes Ergebnis gebucht werden. Die Finanzkassierungen der Gemeinde waren wieder einmal beglichen.

Vereinigung der Vogel- u. Sternschützen des Bergischen Landes

W. G. Chligg, 12. Febr. Der Stern- und Vogelchützenverband trat in Chligg in Anwesenheit der Vertreter von 28 Vereinen. In dieser Hauptversammlung wurde die neue grundlegende Ummorganisation bekanntgegeben, die auf eine Vereinheitlichung im Schützen- und Schießsport hinzielt. Der bisherige Vogelschützen- und Sternschützenverband hat nun den Namen „Vereinigung bergischer Vogel- und Sternschützen im Reichsverband der deutschen Kleinkaliberschützenverbände“ erhalten, doch steht noch nicht fest, ob das die endgültige Bezeichnung für ihn sein wird. Das Kreisverbandsschießen findet am 22. September in Opladen-Mothenberg statt. Der 24. März soll der Tag der deutschen Schützen sein, der gleichzeitig ein Tag des Opferschießens für das Winterhilfswerk sein wird. In Orten mit mehreren Schützenvereinen soll dieser Tag gemeinschaftlich begangen werden.

Jugendwallertagung der HJ.

des Gebietes 10 Ruhr-Rhein

W. G. Düsseldorf, 11. Februar. Am Samstag und Sonntag hielt die Gebietsführung der Hitlerjugend in der Führerschule des Bundes 231 Reichlingen-Blod eine Tagung für die Vertreter der Hitlerjugend in den Schulgemeinden ab. Im Auftrag des Gebietsführers eröffnete Unterbannführer Wille die Tagung und betonte, daß die HJ. bestrebt sei, mit Schule und Elternhaus auf das engste zusammenzuarbeiten. Am Abend machte Gebietsführer Heinz Deiner zu den Fragen dieser Zusammenarbeit und zu den Fragen des Staatsjugendtages grundsätzliche Ausführungen und behandelte vor allem auch die Möglichkeit der Hebung der besonders beim Staatsjugendtag aufgetretenen technischen Schwierigkeiten. Die HJ. gehe an all diese Aufgaben mit dem Willen zur Leistung heran.

Am Sonntag sprach als Vertreter der Regierung Gau- und Schulungsleiter Regierungsrat Dr. Rufen über das Verhältnis „Hitlerjugend und Volksschule“. Er wies auch darauf hin, daß die Einrichtung der Schulgemeinden der Hitlerjugend die Möglichkeit böte, das Einigungswort der deutschen Jugend noch weiter voranzutreiben. Anschließend sprach Oberstudiendirektor Pa. Dr. Tiedje über Hitlerjugend und Höhere Schule. Er zeigte die Pläne auf, die seitens der Schulleiter für die Arbeit der Schulgemeinden bestehen. Beide Referenten betonten, daß die nationalsozialistische Erziehungsarbeit den festen Willen habe, mit der HJ.-Führung in allen Fragen auf das engste zusammenzuarbeiten. Der Vertreter der Gauleitung des NSD.-Ost, Pa. Dr. Sonntag, erklärte, daß die Hitlerjugend die Autorität der Schule immer unterstützen werde. Das Ergebnis der Tagung war ein volles Übereinstimmen in der Frage „Hitlerjugend, Schule und Elternhaus“.

Kreis-Kriegerverbandsfest in Belbert

W. G. Belbert, 12. Febr. Gelegentlich eines Kameradschaftsabends der vereinigten Militärvereine teilte der Kreisführer des Ritterschützenbundes, Major a. D. Greis, Gronenberg, mit, daß das diesjährige Kreis-Kriegerverbandsfest nach Belbert kommen werde und höchstwahrscheinlich im Juli abgehalten würde.

Neuer Schutzherr des Röntgen-Museums

W. G. Penney, 12. Febr. Im vergangenen Jahr wurde der ehemalige Röntgen- und Schutzherr unseres Röntgen-Museums, Professor Strauß aus Münster, durch einen plötzlichen Tod abgerufen. Nach seinem Tode löste sich die von ihm geleitete Rheinisch-Westfälische Röntgen-Gesellschaft auf. Die Schuttherrschaft über unser Röntgen-Museum hat nun einer der führenden Röntgenologen Professor Dr. Grassbein aus Köln übernommen, der mehrere Jahre hindurch Vorsitzender der Deutschen Röntgen-Gesellschaft war.

Spinnräder surren wieder

Spinnitage in Hattungen

W. G. Hattungen, 12. Febr. Mit der Veranstaltung von Spinn- und Webtagen im Heimatmuseum am Untermarkt hat der Heimat- und Verkehrsverein einen guten Erfolg zu verzeichnen; denn der Besuch aus allen Kreisen ist groß, und fast das Interesse für eine Kunst, die ebendort auch bei uns blühte, seit 80 Jahren aber fast in Vergessenheit geraten ist. Für das Spinnen an fünf Spinnrädern wurden hier ansässige Frauen und Mädchen aus dem Osten (Schpreußen und Pommern), ein vom Lande stammender, in der Spinnkunst geübter Mauerpolier, für die Bedienung des großen, von der Firma Conze und Golsman geschenkten Webstuhls ein Langenberger Webermeister gewonnen. Ihre Lieder bei der Arbeit sind schon heimlich geworden, so daß sie bereits von der Schützengilde, die klassenweise eingeführt wird, gesungen werden. Die Kreisbauernschaft Hattungen hat erfolgreich für den Nachschub an der Ruhr geworben.



Göring trägt sich in das Goldene Buch der Stadt Dresden ein

Während des großen Staatsbesuchs wurde Ministerpräsident Göring am Sonntagmittag im Dresdener Rathaus feierlich empfangen und im Stadterordneten-Sitzungssaal durch Oberbürgermeister Zörner aufs herzlichste begrüßt. Im Anschluß an diesen Empfang trug sich General Göring in das Goldene Buch der Stadt Dresden ein. Neben dem Ministerpräsidenten sieht man den Dresdener Oberbürgermeister Zörner.

Der Hausrat Friedrich Augusts

Abschluß der Versteigerung in Sibyllenort

Sibyllenort, 11. Februar. (Drahtb.) Heute war in Sibyllenort bei Breslau, wo zur Zeit die Versteigerung des Schlosshaushalts des letzten sächsischen Königs Friedrich August stattfand, der Verkehr noch stärker als an den vorhergehenden Tagen. In der Hauptrolle kamen die vielen vergoldeten Stühle aller Stilarten zur Versteigerung. Die Taxwerte wurden durchschnittlich um das Doppelte und Dreifache überschritten. Ein Auszeichnungsstück, der angeblich ein Geschenk Friedrichs des Großen an den Herzog von Braunschweig sein soll, fand das besondere Interesse und erzielte statt 300 RM. 1000 RM. Sehr verschieden war das Ergebnis bei Marmorstatuen. Durchschnittlich wurden auch hier die Taxen um das Dreifache bis Vierfache gesteigert. Einen großen Kampf gab es um die etwa 300 Kupferstiche. Meistens wurde eine ganze Serie von Kupferstichen geschlossen ausbezogen. Das Kunst- bis Schnitzwerk war hier das übliche Ergebnis. In einem Falle wurde sogar das 18fache der Taxe erreicht.

Am Montagabend wurde die Versteigerung in Schloss Sibyllenort abgeschlossen. Das Interesse aller Bieter hielt bis zum Schluß an. Der Andrang war so stark, daß der große Soiree-Saal, in dem ein Teil der Versteigerung durchgeführt wurde, vorübergehend polizeilich geschlossen werden mußte. Am Nachmittag intereffierten am meisten die Hofwagen und Schlitten. Die erzielten Preise betrugen durchweg das Doppelte bis Dreifache des Taxwertes. Die waren wahrscheinlich noch höher gestiegen, wenn nicht die Wagen die sogenannte „sächsische Spur“, Radabdrücke vorn geringer als bei den Hinterrädern, hätten. Im übrigen war der Nachmittag ausgefüllt mit dem Ausgebot von Tapeten, Wasserschiffen, Portieren und Bodenbelag, alles Dinge, die reichend Absatz fanden. Phantastisch waren die Preise, die bei den Pferdegeschirren und Decken erzielt wurden.

Bis auf die beiden Hauptpositionen, den venezianischen Speisesaal und das Prunkbett des Herzogs von Braunschweig sowie einige

wenige Dinge, über deren Verkauf Verhandlungen schweben, ging alles weg.

Kreuzer „Emden“ in Port Victoria

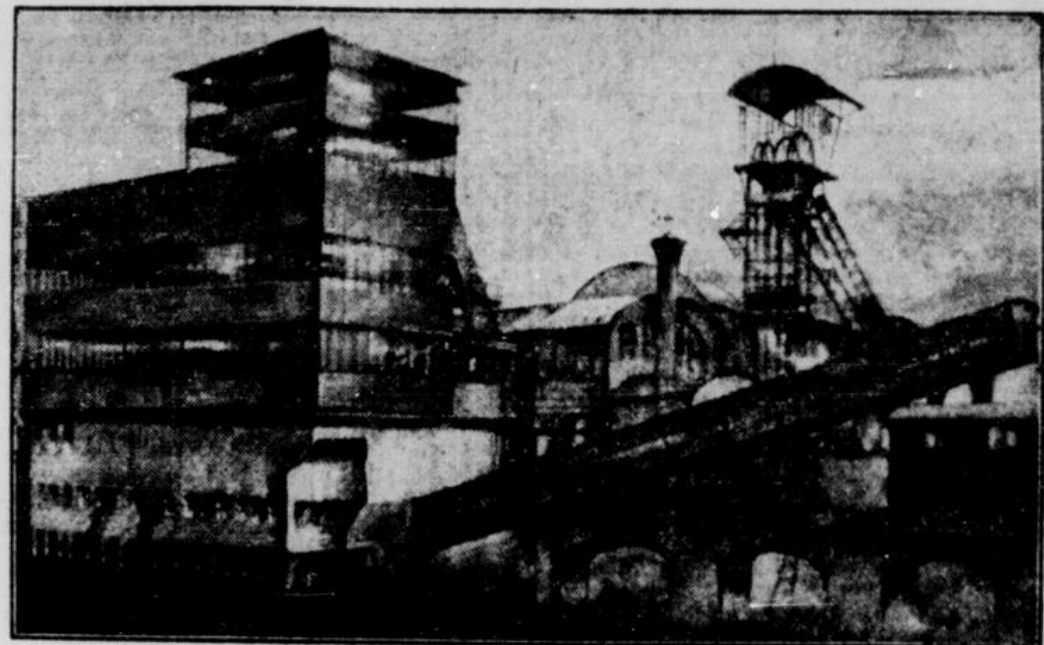
Kiel, 12. Febr. (Kunstb.) Kreuzer Emden ist am Montagvormittag in Port Victoria (Zeebellen = Inseln im Indischen Ocean, östlich von Sansibar), eingelaufen. Er wird bis zum 21. Februar dort liegen bleiben.



Neue italienische Felduniformen

Nach amtlichen italienischen Meldungen wurden in Italien zwei kriegsstarke Divisionen, Jahrgang 1911, mobilisiert. Unser Bild zeigt die neue italienische Uniform, die erst im vergangenen Jahr eingeführt wurde, und zwar links einen einfachen Soldaten und rechts einen Offizier. In dieser feldmarschmäßigen Ausrüstung stehen die Italiener nun bereit.

Scherl-Bildmaterialdienst



Die Unglücksgrube Laurweg bei Kohlscheid.

Scherl-Bildmaterialdienst

Schwere Bergungsarbeiten

W. Aachen, 11. Februar. Trotz der unermüdlichen und aufopfernden Tätigkeit der Rettungsmannschaften an der Unglücksstätte auf Grube Laurweg war es bis in die Abendstunden des Montags nicht möglich, die noch vermissten sechs Bergknappen aufzufinden. Da das Wasser das gesamte Stützmaterial, das die Stollen sicherte, fortgespült hat, können die Rettungsmannschaften nur in dem gleichen Umfang vordringen, in dem sie sich wenigstens notdürftig gegen Nachsturz aus dem Hängenden sichern können.

Der Eichweiler Bergwerksverein und Arbed Luxemburg haben für die Hinterbliebenen der

verunglückten Bergleute 10 000 RM. zur Verfügung gestellt.

W. Aachen, 11. Februar. In den Abendstunden gibt die Grubenverwaltung folgendes bekannt: Die Aufräumarbeiten und Bergungsarbeiten werden von drei Stellen aus unter beständiger Aufsicht und Beteiligung des Vertrauensrates fortgesetzt. Sie sind sehr schwierig, da an einigen Stellen Materialanhäufungen und Gesteinsmassen den Weg versperren. Bei diesen Umständen erfordern die Arbeiten besondere Vorsicht. Wann die Verhütteten geborgen werden können, läßt sich noch nicht sagen.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Rheinland Staatsrat Böger, traf gegen 20 Uhr an der Unfallgrube ein und unterrichtete sich eingehend über den Stand der Rettungsarbeiten.

Elektrizitätswerk durch Steinlawine zerstört

Wien, 11. Februar. (Drahtb.) In Steinfeld in Pärten ging eine Steinlawine von außerordentlichem Umfang nieder. Das Elektrizitätswerk des Ortes wurde vollkommen zerstört. Der Vächter des Werkes ist unter den Trümmern begraben worden. Ein Pionierbataillon aus Klagenfurt ist an die Unglücksstelle abgegangen. Das ganze obere Trantal ist ohne Licht. Der Schaden wird auf mindestens 100 000 Schilling geschätzt.

42000 RM. Schmiergeld

Die „Provision“ Knöpfes

Berlin, 11. Februar. (Drahtb.) In der Montagmorgens des Großen Rundfunkprozesses wurde als Zeuge zum „Baukomplex“ der Architekt Bauer vorgeladen, der im ersten Rundfunkprozess zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, da er an Knöpfe ein Schmiergeld von 42 000 RM. gezahlt hatte. Der Zeuge erklärte, er habe beim Verkauf des Box-Hauses durch die Rundfunkgesellschaft sich darauf beschränkt, Knöpfe mit dem Malter Mendelssohn zusammenzubringen. Knöpfe habe ihm selbst die Anregung gegeben, sich nach dem Verkaufsabschluss von Mendelssohn eine Provision zahlen zu lassen. Zu seiner Überraschung habe er auch dann von Mendelssohn den hohen Betrag von 50 000 RM. erhalten. Damit sei er zu Knöpfes gegangen und habe davon 40 000 RM. beansprucht. Bei der Aufzählung der 50 Tausendmarktscheine habe Knöpfe aber 42 Scheine eingelegt, so daß für ihn, den Zeugen, nur 8000 RM. übrig geblieben seien. Er habe später Knöpfes mitgeteilt, daß das Finanzamt von ihm die Versteuerung der Provision verlangt habe. Darauf habe Knöpfes gesagt: „Ach, das ist ja interessant, das werde ich weitergeben, damit wir alle wissen, woran wir sind“. Aus dieser Bemerkung hat der Zeuge Bauer den Eindruck gewonnen, daß von den 42 000 RM. noch andere leitende Herren des Rundfunks etwas abbekommen haben müßten. An eine bestimmte Persönlichkeit habe er aber nicht gedacht. Bei einem späteren Zusammentreffen habe Knöpfes geäußert: „Die Steuerangelegenheit wird wohl nicht sehr angenehm für den Herrn da oben sein, er wird jetzt wohl Angst haben“. Auch bei dieser Bemerkung will der Zeuge noch nicht gewußt haben, welche Persönlichkeit gemeint war. Der Abteilungsleiter Müller, mit dem er nachher über diese Dinge sprach, habe aber gesagt, es könne nur Magnus in Frage kommen.

Die Weiterverhandlung wurde dann auf Donnerstag vertagt.

Glückwünsche des Führers an den Papst

Der Führer und Reichkanzler hat seiner Heiligkeit dem Papst zum heutigen Geburtstag dringlich herzlichste Glückwünsche übermittelt.

Idealer Weg zur schnellen Beseitigung von Erkältungen, Husten und Bronchitis.

Eine Methode für die Anwendung im Hausgebrauch, die sofortige Linderung bringt.



Die Vernachlässigung von Erkältungen wie Schnupfen oder Keuchhusten verursacht unnötige Qual und kann die Widerstandsfähigkeit gegen Lungenerkrankungen erheblich schwächen. Zahlreiche Leute wählen deshalb zu Hause eine angenehme, vielseitig bewährte Behandlung, die beispielsweise auch Herrn Herbert Pöhl, Lederarbeiter, Neufuß, Zinkstraße 25, schnell Erleichterung brachte.

Dieser Fall ist typisch. Herr Pöhl saß sich, wie er am 20. August 1934 berichtet, im letzten Winter eine schmerzliche Erkältung zu, von der er sich nur sehr langsam erholen konnte. Eine Reise ins

Gebirge brachte ihm vorübergehend Erleichterung, aber schon bald nach seiner Rückkehr stellte sich die alte Anfälligkeit gegenüber Erkältungen wieder ein. Als ihm die Erkältung allerhöchstes Unbehagen bereitete, wurde ihm angeraten, einmal die Behandlung mit Ader's Pectoral — eine konzentrierte Mischung von Terpentinol und anderen Bestandteilen — vorzunehmen.

Schon nach dem ersten Schluck dieses angenehmen schmeckenden Mittels machte sich bei ihm die wohltuende, heilsame Wärme bemerkbar. Das Kratzen im Hals ließ nach, und schon nach kurzer Zeit hatte er nicht mehr unter Husten leiden. Auch die Benommenheit im Kopf verschwand. Sein Befinden besserte sich zusehends und bald war er wieder vollkommen gesund.

Ader's Pectoral erreicht weit mehr als den sofortigen Stillstand des Hustens. Es dringt in die entzündeten Gänge der Atmungsorgane und bringt sofortige Linderung. Vom Körper aufgenommen, vermindert Ader's Pectoral schnell die Schleimbildung

und setzt die Temperatur herab, lindert das Grippegefühl und treibt die Erkältung aus Nasengängen, aus Hals und aus Brust. Wenige angenehme schmeckende Töten zur rechten Zeit bewahren die Familie vor bedrohlichen Erkältungen.

Bemerkung: Lesen Sie andere Fälle, welche die gute Wirkung von Ader's Pectoral bestätigen.

Nehmen Sie gleich jetzt nur ein paar Löffel dieses wohl-schmeckenden Ader's Pectoral und auch Sie werden sich morgen wie ein ganz anderer Mensch fühlen.

b233

AYER'S Pectoral
Gegen ERKÄLTUNG und HUSTEN
VON VIELEN ERPROBT

Zu haben in allen Apotheken. Normalflasche RM. 2,25.

Glückwünsche zum 50. Geburtstage Streichers. Nürnberg, 11. Februar. (Drahtsch.) Der Führer hatte am Montag überraschend, von München kommend, Nürnberg einen Besuch abzum dem Frankenhöher Julius Streicher. Vorabend seines 50. Geburtstages persönlich zu beglückwünschen. Da Streicher diesen Abend mit seinen 100 ältesten und ärmsten Vorleienossen und Vorleienoffeninnen verbrachte, die er zu einer glänzenden Feyer geladen hatte, ließ es sich der Führer nicht nehmen, seinen Glückwünschen gerade in diesem Kreise der Treuesten Ausdruck zu geben. Er wies in beredten Worten darauf hin, daß es ihm eine besondere Freude berichte, zu diesem Ehrentag Julius Streichers für zunächst in Nürnberg, der Stadt kampfgelährter nationalsozialistischer Gemeinschaft, zu weisen. So wie sie alle in den Jahren der Not unerschütterlich an den Sieg der Bewegung geglaubt hätten, so habe insbesondere sein Freund und Kampfgenosse Streicher allezeit treu an seiner Seite gestanden. Dieser unerschütterliche Glaube sei es gewesen, der Wege verlegt habe. Es sei für Streicher sicherlich ein erhebendes Gefühl, daß dieser 50. Geburtstag für ihn nicht nur die Wendung des halben Jahrhunderts, sondern wohl eines abgriauenden deutscher Weichteile sei. In Streicher habe er einen Gefährten, von dem er wisse, daß hier in Nürnberg ein Mann sei, der keine Eklunde zu warte und in jeder Lage unabwiderbar hinter ihn stehe.

Auslegungsgrundsatz für alle Rechtsgebiete

Zu den wichtigsten Aufgaben der Stellenvermittlung für Angehörige im Berufsgruppenamt der Deutschen Arbeitsfront gehören die Berufsberatung und die Zeitrstellenvermittlung. In diesem Jahre war es hohes Ziel dieser beiden Sachverhalte, dem Schuttenlassen seinen Platz in der Deutschen Wirtschaft anzuweisen, um so einen bestmöglichen Qualität des jungen Angestelltenwachstums zu erzielen. Durch persönliche Beratung wird den jungen Berufsantwärtinnen Klarheit, welche Anforderungen der gewählte Beruf an sie stellt und welche Pflichten sie gegenüber der Wirtschaft zu erfüllen haben. Nach Feststellung ihrer Berufsbeigung werden dann die jungen Berufsantwärtner in die betreffenden Wirtschaftszweige eingegliedert.

München, 11. Februar. (Drachth.) Vor dem Obersten Landesgericht München fand seit 15 Tagen ein Hochverratsproceß gegen 60 Personen statt, die mit Prager SPD-Emigranten in Verbindung getreten waren und in ihren Deliktakten Nürnberg, Kurh. Regensburg, Schwandorf usw. ins Inland geschmuggelte Geschützen versetzt hatten. 52 Personen wurden verurteilt. Sie erhielten Strafen von 2½ Jahren Gefängnis bis zu 5½ Jahren Zuchthaus.

Jena, 11. Februar. (Trabth.) Wegen den
Einarins aus der Friedrich-Schiller-Universität
Jena, Professor Dr. Johannes Albert
Debrunner, ist ein Disziplinarpro-
zeduren eingeleitet worden, da zu dessen Er-
ledigung Professor Debrunner auf Befehl der
kürzlichigen Staatsregierung von seinem
Lehramt entbunden wurde. Debrunner
wurde beauftragt, sich am 22. Tage der nationalen
Erziehungs über das Ministerium
abfällig geäußert zu haben. Die genaue
Studentenliste hatte deshalb die Befragungen
des Professors boykottiert.

„Man hindert mich, zu regieren“

Staatsanwalt und Verteidiger im Hauptmann-Prozeß

Wilmington, 11. Februar. (Drahtb.) Im Hauptmann-Prozess begann die Verhandlung am Montag mit der Anklagerede des Staatsanwalts Paul, der zunächst den Geschworenen für das Interesse dankte, mit dem sie sechs Wochen lang den Zeugenausagen von Ingegaard über 1½ Millionen Worten zugehört hätten. Anschließend gab er eine eingehende Übersicht über die Zeugenausagen und erklärte, es sei überzeugend nachgewiesen, daß Hauptmann des Mordes schuldig sei.

Im Anschluß an die Rede des Staatsanwalts ergriff der Verteidiger des Angeklagten, Kettly, das Wort, der erklärte, Hauptmann sei unschuldig. Trotz der Stellung der betroffenen Familie könne der Fall nur nach dem

Eine nüchterne Betrachtung zur Gleichberechtigungsfrage

Dieser Tage hat die Abrüstungskonferenz, die seit Deutschlands Ausscheiden nur noch durch die Morphiumsmisgen gelegentlicher „Unterwands“-Sitzungen fünflich am Leben erhalten wird, ihr dreijähriges Jubiläum vollständigen Unschickbarkeit feiern können. Ebe ihr Jubiläumstreit am 2. Februar 1932 erfolgte, waren schon jahrelange Vorberatungen vorausgegangen. Niemals oder sennie vorher oder nachher trotz größtem Engagementsommen Deutschlands irgendein einziger Fortschritt in der Abrüstungsfrage erzielt werden, weil die Gegenseite, vorab Frankreich, sich der klaren Abrüstungsverpflichtung des Versailler Vertrags durch immer neue Winkelzüge zu entziehen verstand. Durch die Londoner Vereinbarungen ist nunmehr die Abrüstung erneut in den Mittelpunkt des politischen Weltinteresses gerückt worden. Frankreich und England haben nochmals feierlich die volle Gleichberechtigung Deutschlands anerkannt und den Verzicht auf Teil V des Versailler Vertrages, der die einheitlichen Abrüstungsvorschriften enthält, in Aussicht gestellt, falls in freier Vereinbarung mit uns ein allgemeines Sicherheits- und Abrüstungsabkommen zustande kommt.

Sie verzeichnen mit Genugthuung, daß zum erstenmal in London in einer amtlichen Verhandlung der Weltmächte die Befestigung der unternügenden einheitlichen Entwaffnungsbestimmungen als Ziel bezeichnet wird, versehen uns jedoch keineswegs, daß noch ganz gewaltige Hindernisse und Gegenströmungen auf dem Wege dorthin zu überwinden sein werden. Denn die Kernfrage der ganzen Angelegenheit, die tatsächliche Gleichstellung Deutschlands auf allgemeines politischem Gebiete, ist ja noch völlig offen. Hier werden praktisch die Schwierigkeiten an derselben Stelle wieder einfließen, wo sie immerzeit zum Bruche geführt haben. Wenn man auch wohl hoffen darf, daß die französische Regierung heute mehr Verständnis für die deutschen Verteidigungsbedürfnisse haben wird, als das früher der Fall war, so wird es doch noch weiter eines unbegrenzten harten Willens

zu wahren. Ohne Burgfrieden ist in der That keine Lösung möglich."

Das „Echo de Paris“, das diese Äußerung Brandins wiedergibt, fügt sehr vorsichtig hinzu, die Zukunft werde lehren, ob man dem Ministerpräsidenten Gehör geschenkt habe oder nicht.

Paris, 11. Februar. (Drahtb.) Die Pariser Strafkammer verurteilte am Montag den Pariser Industriellen Alain de la Rochefordière wegen Beamtenbeleidigung zu einem Jahr Gefängnis. Der Angeklagte hatte gelegentlich der Gedächtnisfeier für die Opfer des 6. Februar den französischen Ministerpräsidenten in größter Weise beschimpft und ihm zugerufen: „Dein Platz ist nicht hier, du gehörst zu den Wärdern!“ In der Gerichtsverhandlung erklärte er, er habe nicht zöglindin persönlich, sondern den Ministerpräsidenten gemeint, denn er habe nicht als Anhänger der royalistischen Partei, sondern als ehemaliger Frontkämpfer seiner Überzeugung Ausdruck gegeben. Der Generalstaatsanwalt verlangte eine schwere Strafe, da der Angeklagte während der ganzen Verhandlung keine Spur von Reue zeigte.

Geweismaterial entschiden werden. Der Verteidiger suchte dann zu beweisen, daß niemand in das Haus Zinkberghs hätte gelangen können ohne Hilfe von Personen, die dem Haushalt angehörten, und es sei deshalb für ihn klar, daß die Hausangestellte Betty Gow und der verstorbene Diener Whatelyn an der Entführung mitschuldig seien. Die Person, die das Zinkberghs-Kind entführte, sei dem Kind gut bekannt gewesen, da es sonst gefahren hätte. Auch der Hund habe nicht gebellt. Die angeblich zur Entführung verwendete Leiter sei überhaupt nicht benutzt worden, da man sonst Spuren auf der Erde unter den Fenstern gefunden hätte. Vielmehr sei das Kind die Treppe hinuntergetragen worden.

unsererseits und großer diplomatischer Wichtigkeit bedürfen, um die Anerkennung nicht nur theoretischer, sondern wirklicher Rüstungsgleichheit und derselben militärischen Sicherheit, wie sie die anderen für sich als selbstverständlich betrachten, für Deutschland zu erringen.

Welche Forderungen wir in dieser Hinsicht zu stellen haben werden, dafür gibt die beigefügte statistische Übersicht über den Rüstungsstand europäischer Staaten, obwohl sie nur unvollkommen ist, einen guten Fingerzeig. Wenn auch die bloßen Ziffern über die Meerestärken der einzelnen Länder nicht schon einwandfrei den tatsächlichen Kampfwert der verschiedenen Truppen ausdrücken mögen, so offenbaren sie doch schlagend den ungeheuren Rüstungsunterschied, der zwischen uns und den anderen besteht, und zeigen sie ferner deutlich, wie dringlich unser nationales Sicherheitsinteresse verlangt, das unser Wehrverhältnis entweder denjenigen unserer Nachbarn angepaßt werden, oder daß deren hoher Rüstungsstand herabgedrückt und unserer Abrüstung angenähert wird. Um den großen webrpolitischen Vorprung der anderen Staaten richtig einzuschätzen, darf man überdies nicht außer acht lassen, daß diese alle reichlich über modernste schwere Artillerie und ausgebildete Mannschaften hierfür verfügen; daselbe gilt für Tanks, Kampf- und Bombenflugzeuge sowie Flugzeugabwehr-Einrichtungen. Deutschland waren alle diese Waffen verboten. Es besitzt auch keine ausgebildeten Flieger. Die großen Unterschiede, die hier bestehen, auszugleichen und einen ungefähren Zustand der Gleichheit zu erreichen, wird nur in einem Zeitraum von vielen Jahren möglich sein. Schon diese Überlegung läßt erkennen, wie unfinnig die Meldungen des Auslandes über eine von uns angeblich bereits durchgeführte „gewaltige Aufrüstung“ sind. Wenn wir im übrigen d. B. Frankreichs militärische Lage uns vergegenwärtigen, so dürfen wir neben den 5,5 Millionen weißen und farbigen Soldaten im Aktive, neben den 1200 schweren Geschützen, 4300 Kampfwagen und 5400 Flugzeugen nicht den gemäßigten Rüstungsmaß übersehen, den es längs seiner

Obergrenze wie eine Art neuzeitlicher Steinhaufen. Dieser Mann aus Offen und Beton erbaute das Reich Deutschlands. Grenzen liegen dagegen nach allen Seiten hin offen da. Es hat keine modernen Festungen errichten dürfen. Ja, es mußte ganze Zonen frei von jedem Soldaten und der geringsten Verteidigungsanlage lassen, so daß sie, wie das Rheingebiet, weithin der Gefahr eines feindlichen Zugriffs ausgesetzt sind.

Die Londoner Vereinbarungen stellen im Grunde nur einen weitgespannten Rahmen dar, dessen Leere erst noch mit entsprechendem Inhalt zu füllen ist. Man hat dabei sehr verschiedene Dinge durch ein sogenanntes „Funktion“ miteinander verknüpft: Paktwünsche, Abrüstungswünsche, das Verlangen nach Deutschlands Rückkehr in den Völkerbund und ein Lustabkommen. Dieses ist in einander befestigte Verhandlungsgerüst ist nunmehr Berlin zur „freien“ Begutachtung unterbreitet worden; wir werden hierzu noch sehr eingehende Bemerkungen und konkrete Vorschläge zu machen haben, um zu verhüten, daß unsere Bewegungsfreiheit und die Gleichberechtigung in diesem diplomatischen Gestränge nicht wieder erdrückt und zerquetscht werden. Auf die Gefahren, die der gewünschte Einbau des Dispaties in ein allgemeines Paktwissen für uns als Land der Mitte birgt, sei nur kurz hingewiesen. Es genügt, die Reihe der Küstungsziffern aufzumarschieren zu lassen, um die volle Bedeutung und Schwere der kommenden Gleichberechtigungsverhandlungen zu kennzeichnen. Fünfzig Jahre haben wir die in Versailles uns zuordnete militärische Ohnmacht getragen, „um den Anfang einer allgemeinen Beiräumung der Küstungen aller Nationen zu ermöglichen“, wie es zur Begründung der uns auferlegten Entwaffnungsbestimmungen heißt. Unsere nationalen Lebensinteressen verbieten es uns, diesen bedrohlichen Zustand der Unterlegenheit immer länger als einfach unabhängig hinzunehmen. Wir erwarten, daß die Gegenseite das notwendige Verständnis hierfür aufbringen und jetzt endlich aus der wiederholt ausgesprochenen theoretischen Anerkennung unserer Gleichberechtigung die entsprechenden praktischen Folgerungen ziehen wird.

Es werden immer wieder hier und da Zweifel über das Schicksal der Ersatzklassen laut. Solche Zweifel sind unbegründet. Das Gesetz über den Aufbau der Sozialversicherung vom 7. Juli 1934, das die Unterstufe des Führers trägt, regelt den Einbau der Ersatzklassen in die große Reform der deutschen Krankenversicherung. Das Gesetz erklärt die Ersatzklassen ausdrücklich zu Trägern der Strafenverbüßung. Die mit dem künftigen Aufbau der Ersatzklassen (Führung, Aufsicht usw.) zusammenhängenden Einzelheiten werden in Durchführungsbestimmungen des Reichsarbeitsministeriums geregelt, die im Laufe des Jahres 1935 zu erwaiten sind. Damit hat die Reichsregierung die sozial bedeutungsvollen Erfolge, die von den Ersatzklassen in der Vergangenheit erzielt wurden, anerkannt. Auch die von den in den Ersatzklassen Versicherten erworbenen Rechte sind damit gesichert.

Winkelsrätzel



In die leeren Fächer obiger Figur sind bestimmte Buchstaben derart einzutragen, daß Wörter von folgender Bedeutung entstehen:

- 1-2 Heilmittel, 3-4 Zündschnur, 5-6 europäische Hauptstadt, 7-8 Quellfluß der Weser, 9-10 einfältiger Mensch, 11-12 Waffe, 13-14 Naturerscheinung.

Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben die Buchstaben in den Schnittpunkten der Winkel den Namen einer Muse.

A collection of various symbols including numbers, letters, and icons like a ladder and a clock.

Wie lautet der Text?

Lösungen der Rätsel in der Donnerstag-Nummer

Lösungen aus der Samstag-Nummer
Rabenrätsel: 1. Tomate, 2. Rakete, 3. Ratter,
 4. fettig, 5. Regent, 6. Ganges, 7. Virgil, 8.
 Reffel, 9. Reihe.

Höflichkeit:

Viele glauben's nicht, wie schwer es ist,
vernünftig zu wählen, wenn man die Wahl hat,
entweder zerquetscht oder zertritten zu werden.
(Otto Weis.)

Staat	Strebungs- Rolle	Strebungs- Rolle	Verkehrs- gaben 1934 in Proz. b. Gesamt- Handelsaus- satzes	Gefährdungen (Leichte)	Gefährdungen (Schwere)	Rampf- wagen (einfach, Referat)	Brückensysteme
Belgien (Unterwelt)	77 000 (ohne milit. Gemeinschaft)	600 000	17,0	335 ^{*)}	199 ^{*)}	50	246 (mit Referat im Strieg etwa 700 1820 einfach. Referat)
England (Kontinental)	128 000 oder 143 000 oder 149 000 oder 47 800 Luft	2 000 000	15,8	1900	500	etwa 600	
Frankreich	624 370	4 500 000 u. mind. 1 1 000 000 Barbare	33,7	rb. 1400 ^{*)} u. 204 Tiat	rb. 1200 ^{*)}	4300	2060 (etwa 5400 im Strieg)
Italien	417 150	5 000 000	18,0 (ob. 1000 ^{*)} (Luftkraft)	1240 u. 96 Tiat	950	200	1080
Schiffahrt	148 000	2 500 000	18,7	832	180	etwa 120	831
Spanien	22 000	200 000	20,0	78	18	30	120
Polen	266 613 ^{*)} + 32 625 Gemeinschaft	3 200 000	34,3	1350	422	600	960 (+ 522 Referat)
Rumänien	155 000 ^{*)}	1 600 000	28,5	1811	168	90	799
Sowjetunion	1 300 000	8 500 000	5,7	4674	rund 675	etwa 3000	über 3500 (+ 100 Referat)
Schiffahrtsmittel	179 500	1 400 000	24	720 u. 200 Tiat	432	etwa 100	rund 1000

²⁾ Ohne Bestände der Rüstungen, der Rüsten, Befehlungen und des Geimatsaufschubes.

²⁾ Ohne Bestände der Festungen, der Rüsten, Befestigungen und des Heimatluftschutzes.

Wetterbericht Niederlagen und milder

Der Wirbel, der sich gestern südwestlich von Island herausbildete, ist unter Verstärkung bis vor die skandinavische Küste gewandert. In seinem Störungsbereich führt er sehr milde Meeresluftmassen mit frischen bis mäßigen Winden aus südlichen bis südwestlichen Richtungen in das Festland, die über dem westlichen Mitteleuropa beim Aufsteigen an der kontinentalen Kallluft verbreitete tiefe Bewölkung veranlaßt, aus der frische Regen oder Stauregen fällt. Teilweise bilden sich einzelne örtliche Nebelfelder. Das westliche und nördliche Großbritannien liegt dagegen schon wieder in der Rückenströmung des Wirbels und meidet somit nordwestliche Winde verbunden mit leichtem Temperaturrückgang. Die Kaltluftmassen werden sich aber nicht sehr viel weiter nach Süden hin durchsetzen können, da sie alsbald von einer Neubildung über dem nördlichen Skan abgedrängt werden. Deutschland verbleibt somit im Bereich der milden Meeresluft und behält das trübnebelige, milde, zeitweise regnerische Wetter.

Dienstag 12. Februar 1935, 8 Uhr morgens

Station	Temper.	Wind	Wetter	Temper.
Berlin	759.9	SSW stark	bedeckt	5
Darmstadt	762.6	S mäßig	bedeckt	0
Hamburg	761.3	SW frisch	bedeckt	0
Köln	763.0	SW schwach	fast bedeckt	-4
München	766.0	SW schwach	fast bedeckt	-2
Frankfurt	769.4	S leicht	wolkig	-1
Stuttgart	766.1	SW leicht	fast bedeckt	0
Wien	767.2	WNW leicht	bedeckt	-2
Prag	770.4	SW schwach	Schnee	-4
Warschau	772.0	WNW mäßig	wolkig	-17
Moskau	760.0	WSW frisch	Nebel	-7
Reval	761.7	SW frisch	Nebel	-7
Stockholm	763.6	SW mäßig	bedeckt	2
Oslo	763.2	SSW mäßig	fast bedeckt	5
Düsseldorf	760.4	SSW stark	fast bedeckt	6
Wuppertal	763.4	SW frisch	Regen	8
Paris	768.3	W mäßig	bedeckt	5
London	769.3	WSW leicht	bedeckt	2
Brüssel	770.1	WNW leicht	wolkig	1
Amsterdam	769.9	S leicht	bedeckt	1
Genève	768.6	ONO leicht	bedeckt	-4
Neuchâtel	762.1	ONO schwach	bedeckt	3
Lausanne	766.3	ONO schwach	wolkig	3
Mailand	762.7	NO stürmisch	wolkig	-3
Triest	765.1	WNW leicht	bedeckt	-3
Venedig	769.0	WNW leicht	Schnee	-13
Wien	767.0	WNW leicht	Nebel	-8
Prag	769.8	SSW schwach	Schnee	1
Bratislava	766.2	SW leicht	bedeckt	-4
Sopron	762.2	W leicht	Nebel	-12

*) Luftdruck der Beobachtungen nicht reduziert.

Beobachtungen in Wuppertal

Station	2 1/2 Uhr nachm.	5 1/2 Uhr abds.	7 1/2 Uhr mora.
Wuppertal (red.)	766.0	767.6	765.2
Temperatur	0.3	0.8	0.3
Wind	W leicht	W leicht	SW schwach
Wetter	bedeckt	bedeckt	bedeckt

Niederschlag der letzten 24 Stunden 2.0
höchste Temperatur gestern - 0.4
niedrigste Temperatur heute früh - 0.4

Wetterausblick für Mittwoch:

Frühe bis mäßige am Südwest schwankende Winde, überwiegend stärkere Bewölkung mit zeitweiligem Regen oder Stauregen. Der über 500 Meter in Schnee überzogene, frische Nebel und Glatteisgefahr. Temperaturen tagsüber bis etwa 500 Meter über 0 Grad.

Wintersport-Wetterbericht

Sauerland, Röhler Alpe (Winterberg): Temp. -8 Grad. Schneehöhe 62 Zentimeter. Neuschnee 3-5 Zentimeter. Schneefallenheit Pulver. Sportmöglichkeit sehr gut.
Schwarzwald, Hornisgrünbe: Temp. -16 Grad.

Schneehöhe 150 Zentimeter. Schneefallenheit Pulver. Sportmöglichkeit sehr gut. - Rubeck: Temp. -8 Grad. Schneehöhe 105 Zentimeter. Neuschnee 6-10 Zentimeter. Schneefallenheit Pulver. Sportmöglichkeit sehr gut. - Tüfsee: Temp. -15 Grad. Schneehöhe 75 Zentimeter. Schneefallenheit Pulver. Sportmöglichkeit sehr gut. - Heilberg: Temp. -15 Grad. Schneehöhe 180 Zentimeter. Schneefallenheit Pulver. Sportmöglichkeit sehr gut.

Paris, die teure Stadt

Ober: Die fehlenden Fremden

Von unserem Pariser Vertreter

Während hier die Welt draussen, und die trans-johannischen Völker und Wirtschaftler „drinnen“ mit angeblich größten Schwierigkeiten befehen und darüber Kummerfallen in ihre Stürze stürzen, hat Paris, privat gesehen, ganz andere Sorgen. Es merkt plötzlich selbst, daß es sich geändert hat, daß irgend etwas nicht mehr so ist, und zwar so sehr, wie einst. Und nun wird auf einmal das Verdienst um Leben und Schwung der Stadt anerkannt, das sich der Ausländer, den man sonst nur zu „ducken“ vergab, erworben hat. Wie das im Leben so geht, spürt auch Paris erst den Wert von Menschen, wenn sie zu fehlen beginnen. Nun, da sich die große Stadt, die früher doch zwischen Tag und Nacht kaum unterschied, häufig brav gegen Mitternacht zu Bett legt, holte man Statistiken herbei. Danach haben noch 1927 rund zwei Millionen Ausländer 12 Milliarden Frank in Frankreich verbracht, während 1934 nur noch 900 000 Fremde kamen, um 2 1/2 Milliarden Frank im Land zu lassen. Warum kommen die Fremden nicht mehr in unsere Hauptstadt? Diese Frage stellen die Pariser sich sehr häufig. Sie glauben nun selbst, in den „ketten Jahren“ zu selbstbewußt geworden zu sein. Deshalb hätten sie die Fremdenwerbung vernachlässigt, und andere Länder hätten ihnen insofern dank guter Werbung den Rang als Reiseland abgelaufen. Die Devisenbestimmungen mancher Nachbarländer müßten natürlich auch als Sündenbock herhalten. Bis jetzt kamen die Pariser aber noch nicht auf des Pudels Kern. Das wäre die rechnerisch einfache Feststellung, daß Paris zur teureren Stadt Europas wurde. Gewiss sind dank mangelnder Nachfrage die Preise der Fremdenindustrie beachtlich herabgesetzt worden. Aber das genügt noch nicht. Solange, um nur ein Beispiel zu nennen, ein Warenhaus seinen Kunden ein „billiges“ Mittagessen mit 25 Frank, also etwa 4.20 RM., anbietet und zu diesem Preis stets belegte Tische erhält, solange ist heute eine Stadt im internationalen Verkehr nicht als zu wettbewerbsfähig. Vielleicht überlegen die Pariser aber auch gelegentlich, ob die Art von Vergünstigungen, die sie ihren Gästen anbieten, inzwischen nicht etwas, oder sogar sehr überholt ist.

Auch mit der Kolonialkonferenz, die vor Monaten groß aufgezogen wurde und von der sich wenigstens die Fremdenindustrie viel versprochen hatte, war es nichts. Die vielfarbigen Abgesandten, die mit gelbten Geldstücken zwar reichlich erlöst waren, blieben nur wenige Tage. Paris gefiel ihnen an sich schon - aber der Regen und die Kälte bestimmten sie sehr bald zur Rückkehr in ihre sonnigeren Reiche. Auch der „Verband der Stenotypistinnen“ hatte

darunter zu leiden. Denn er hatte sich einen richtigen schwarzen König „gehandelt“ und fand dann man das wohl nicht nennen, nur gelegentlich seines Stützenschrittes die „schnellste Schreiberin“ zur Königin der Stenotypistinnen zu „kronen“. Aber bis zu diesem Punkt konnte der König die Kälte nicht mehr ertragen. Dafür schickte er Grüße vom Kaiser und etwa zwanzig seiner Untertanen als Vertreter, die gemeinhin Dienst als Unteroffiziere in Frankreichs Metro-pole tun. Mit ihrem König haben sie aber wenigstens die schwarze Hautfarbe, Vererbung, hier sagt man: die ebenbürtige, gemein - und das soll den Pariser Stenotypistinnen genügt haben.

Um die Stadt anziehender zu machen, wird nun auch von dem Publikum gefordert, daß die Polizisten in Paris endlich weiche Handschuhe anziehen sollten. Dieser Wunsch scheitert aber vorerst an den „Flics“ selbst, die der Meinung sind, mit „weichen Händen“ läßt sie nur lächerlich aus. Dabei wurde bisher nur immer über ihre großen Füße gewacht.

Ganz auf Fremdenwerbung soll auch die Große Ausstellung 1937 abgestellt werden, die unter dem Namen „Kunst und Technik“ lauten soll. Sie wurde schon verschiedentlich abgelehnt und wieder angelehnt. Jetzt aber hat man wirklich mit den Vorbereitungen begonnen, das heißt, in der Nähe des Eiffelturms wurden einige Häuserblöcke niedergelegt, um dort für die Ausstellung freies Gelände zu schaffen. Der allmähliche Plan, das Trocadero, jenen scheußlichen Museumsbau auf der Seine-Anhöhe gegenüber dem Eiffelturm zur Verschönerung der Stadt endlich niederzulegen, fiel dem Bürger, der sich von Dingen, an die er sich einmal gewöhnt hat, nie wieder trennen kann, zum Opfer. Der Bau bleibt also bestehen, aber für die Zeit der Ausstellung will man ihn mit einem großen Wasserfall schmücken. Wirklich soll über das Dach des Trocadero Wasser geleitet werden, das dann in großen Treppentritten über die Fassade des Hauses fließen soll. Der Wunsch, Paris einmal ohne das Schenkel von Trocadero zu erleben - denn es läßt sich sonst einfach nicht „überleben“ - dürfte in der Tat manchen Fremden hierherführen.

Bei dieser Gelegenheit kann der Fremde sich dann auch die Inschriften auf dem Montmartre neu angepflanzten Nebengassen ansehen, und seinen „Lieben“ von diesem Weinberg schreiben. Möge er dabei aber mit Rücksicht auf die Pariser überlegen, daß die Neben auf dem Nordhang angebaut wurden, allzu befehlend immer der „beine“ Wein wächst. Man sieht, die Pariser bemühen sich wirklich, neue „Attraktionen“ für ihre Gäste zu schaffen. Aber man sieht auch, daß eben nicht nur die Schildbürger Streiche machen.

Schnee und Sturm in Norditalien

Mailand, 12. Febr. (Rundspr.) Dalmatten ist zum zweiten Male in diesem Winter von seinem Hinterland durch Schneefälle vollständig abgeschnitten. Der Verkehr auf der Eisenbahnlinie Zagreb-Split ist vollständig unterbrochen. Die Schneemassen sind von einem heftigen Sturm flächenweise mehrere Meter hoch zusammengetragen worden, so daß jede Verbindung unmöglich ist.

Die Eisenbahnlinie Sarajevo-Mostar ist unterbrochen. In der Provinz Gorz ist eine außerordentliche Kälteperiode eingebrochen. Besonders im Monzo- und Wippachal sind bei heftigem Sturm die Temperaturen stark gesunken. In der Stadt Gorz wurden 9 Grad unter Null gemessen. Ein 79-jähriger Mann, der vom Schneesturm überrascht worden war, ist erstickt.

In Clusone in den Bergamascher Alpen sank die Temperatur auf die bisher dort nicht verzeichnete Tiefe von 18 Grad unter Null. Eisiger Wind weht auch in der Provinz Perugia, wo der Tiber und einige seiner Nebenflüsse aus den Ufern getreten sind.

Sauwetter in der Arktis

Moskau, 12. Febr. (Rundspr.) Nachrichten der sowjetischen arktischen Wetterstationen zufolge herrschen in der Arktis außergewöhnliche Witterungsverhältnisse. So ist beispielsweise auf Franz-Josephs-Land, was bisher nicht beobachtet wurde, Tauwetter eingetreten. Auch von anderen Gegenden, so den Inseln Walagat und Watoischin-Schar, werden Temperaturen etwas über Null Grad gemeldet. Die sowjetischen Wetterstationen drücken die Ansicht aus, daß in aller kürzester Zeit in Europa ein Witterungsumschwung eintreten werde.

Ramjes, der Gefälschte

Ein reicher Liebhaber altägyptischer Kunst er-suchte einen Pariser Händler, ihm irgend ein bedeutendes Werk aus der Pharaonenzeit zu verschaffen. Der Beauftragte wollte, obgleich er nichts ausfindig machen konnte, sich das Gefäß nicht entgehen lassen. Nachdem er den Käufer einige Zeit hinhalten hatte, bot er ihm plötzlich die überlebende Statue von Ramjes II. an. Sie sollte aus schwerem Basalt bestehen und aus den Ruinen von Theben stammen. Der Sammler sah sich das Werk an und war so entzückt, daß er es sich 100 000 Franken leisten ließ. Den schwarzen Ramjes seiner Sammlung einzubringen. Kurze Zeit darauf führte er seine Statue verschiedenen Kennern vor. Da stellte sich heraus, daß die kostspielige Karität bei einem französischen Bildhauer in Auftrag gegeben worden war und nicht einmal aus Basalt, sondern aus Tonsteiner bestand.

Paul Linde
Ilse Marianne Linde geb. Türk
Vermählte
Wuppertal-Barmen Schützenstr. 19 Pinerolo (Italien) Via Vigone 10
Pinerolo, den 12. Februar 1935

Die glückliche Geburt eines
kräftigen Stammhalters
zeigen in dankbarer Freude an
Eduard und Grete Rittinghaus
geb. Stockhausen
Wuppertal-Elberfeld, den 11. Februar 1935
z. Zt. Klinik Nutzenberg

Sie
haben soviel
überflüssige
Sachen
umherstehen,
warum
verkaufen
Sie nichts?
Eine kleine
Anzeige im
General-Anzeiger
d. Stadt Wuppertal
bringt
Ihnen zahlungs-
kräftige Käufer

Den Gewalten trotzen
Ist Mannespflicht und Lebenslira
Was soll aber geschehen, wenn die Kräfte versagen? Wir wissen: Unsere geistigen, seelischen und körperlichen Kräfte hängen von den Hormonen ab. Bei Mangel an Hormonen nimmt man

Statt besonderer Anzeige.
Heute morgen 2 Uhr entschlief nach
langem Leiden mein geliebter, treuer
Mann, unser guter Schwager und Onkel
Ludwig Bornefeld
im 73. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Frau Ludwig Bornefeld
Adele geb. Runkel.
Wuppertal-Elberfeld (Wupperstraße 15),
Dahlrau, Radevormwald, Hückeswagen,
den 11. Februar 1935.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den
14. Februar, nachm. 4 Uhr, von der Kapelle
des ref. Friedhofs an der Hochstr. aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu
nehmen. 24901

Danksagung.
Für die vielen Beweise inniger Teil-
nahme beim Heimgang meines lieben
Mannes und guten Vaters sagen wir hier-
durch unseren tiefgefühlten Dank.
Frau Werner Kratzmann
Günther Kratzmann
Horst Kratzmann.
Wuppertal-Elberfeld, im Februar 1935. 24901

Wenn Sie's
eilig haben
und sich den Weg zur
Zeitung sparen wollen,
dann rufen Sie einfach an:
217 01
Unter dieser Fernspre-
Nummer nehmen wir den
Text für eilige „Kleine
Anzeigen“ für die nächst
erreichbare Ausgabe ent-
gegen. Machen Sie von
dieser Bequemlichkeit
recht häufig Gebrauch!
General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal

Familien-Anzeigen **7** Pfennig
kosten nur
pro mm, 22 mm breit.
Anspruchsvolle Herren
lassen sich bei uns das
**Oberhemd
nach Mass**
anfertigen!
Erstens ist tadelloser
Sitz und gute Verarbei-
tung gewährleistet -
Zweitens kann man sich
aus unserer grossen Auswahl
vorzüglicher Oberhemdstoffe
das schönste Muster aussuchen.
Ein gutes Mass-Oberhemd z.B. kostet:
3 1/4 Meter Popeline à 135 = 459
Massanfertigung mit Kragen: 245
Komplett **684**
Gebrüder **Alsberg** W.-Elberfeld
Wall-Wirnhof

Gallensteine **Rxy-Tee**
Der Fachmann sucht
Käufer und Lieferanten für Industrie-
bedarf, neue Geschäftsverbindungen
mit dem In- und Ausland, fachliche
Unterstützung in allen Zweigen der
technisch arbeitenden Industrie in dem
überall verbreiteten, seit 55 Jahren
erscheinenden Industriefachblatt
im Anzeiger
für Maschinenwesen, Essen
Bezugspreis: Durch die Post monatlich 1,- RM.
zuzügl. 12 Rpf. Zustellgeld Probehefte kostenlos
Schnupfen
CRÈME DENNE 70-75 in Apotheken

„Warum wir unbeflegbar sind!“

Kanada — das Land des Eishockeysports heute und morgen

Eine Unterredung mit Rice Jones, dem Torwart der Winnipeg-Monarchs

Das beste Eishockey der Welt wird in Kanada gespielt. Alljährlich entscheiden dieses Land seinen Meister zur Weltmeisterschaft nach Europa, und es gilt jedem als selbstverständlich, daß Kanada sich für ein weiteres Jahr den Titel erobert. In diesem Jahre waren die Winnipeg Monarchs Vertreter Kanadas, und natürlich haben auch sie wieder die Weltmeisterschaft erobert. Einer unserer Mitarbeiter hatte Gelegenheit, mit dem Torwart Rice Jones sich zu unterhalten, der sich folgendermaßen über die Entwicklungsmöglichkeiten des deutschen Eishockeys äußerte:

„Wenn Sie mich danach fragen, ob die Deutschen begründete Ansprüche haben, in einiger Zeit sich ernsthaft um die Weltmeisterschaft im Eishockey zu bewerben, so kann meine Antwort nur feststehen: Ja. Ich will damit durchaus nicht sagen, daß die deutschen Eishockey-Mannschaften, die sich gegen uns sehr tapfer geschlagen haben, schlecht sind. Im Gegenteil — wir waren überrascht, einen derartig zähen und hartnäckigen Gegner zu finden, der uns — das kann ganz offen ausgesprochen werden — ganz wider zu schaffen machte. Wenn ich trotzdem bei der gestellten Frage feststehe bin, so nur deshalb, weil mir gesagt wurde, daß die Trainingsverhältnisse für Eishockey in Deutschland sehr gering sind. Wenn ich bedenke, mit welcher Unsumme von härtester Arbeit unsere Erfolge erkauft sind, dann erscheint es mir nach den gehörten Schilderungen ziemlich ausgeschlossen, daß in Deutschland solche Arbeit geleistet werden kann, selbst wenn der gute Wille dazu vorhanden ist. Oder aber die Verhältnisse müßten sich gründlich ändern und die deutsche Mannschaft müßte während Dreiviertel des Jahres in der Lage sein, zu trainieren. Dann kann auch aus deutschen Mannschaften eine Weltmeistermannschaft werden.“

Der Eishockeysport ist in Deutschland nicht im entferntesten so Nationalsport wie bei uns in Kanada. Wenn man bedenkt, daß ich mit drei Jahren die ersten Schlittschuhe an den Füßen hatte und mit Eishockey begann — wenn auch in recht primitiver Form mit umgeknüllten und bandagierten Fußbällen —, bevor ich die Schule von innen gesehen hatte, so ist es leicht erklärlich, daß wir Kanadier uns auf Schlittschuhen genau so sicher fühlen wie auf unseren Füßen. Die Folge aber davon ist eine Leidenschaft, die bei uns zu Hause groß und klein erfährt hat und gleichsam ansteckend wirkt; denn es gibt fast keinen gesunden Menschen bei uns, der nicht jede Gelegenheit zum Eislaufen und zum Eishockey ausnützt, wo er nur kann. Wenn man Kanada und Deutschland in sportlicher Beziehung miteinander vergleicht, dann könnte man eigentlich nur unsere Eishockey-Leidenschaft mit der deutschen Fußball-Leidenschaft vergleichen, und selbst dieser Vergleich scheint mir etwas zu hinten; denn ich glaube, unsere Eishockey-Leidenschaft hat noch weitere Kreise erfährt. Das erklärt sich teilweise auch klimatisch, denn bei der langen Winterzeit, mit der wir zu Hause rechnen müssen, ist ein winterliches Bewegungsspiel wie Eishockey geradezu eine Notwendigkeit.

Leider sind in Deutschland auch die künstlichen Eisbahnen dünn gesät. Also, wann sollen die deutschen Spieler eigentlich trainieren? Und die Qualität der Mannschaften hängt unbedingt vom Training ab. Ich weiß das aus eigener Erfahrung, denn die gleiche Mannschaft, mit der ich jetzt durch Europa reise, arbeitet jetzt vier Jahre fast ununterbrochen zusammen und während 6-7 Monaten im Jahre in einem ausgesprochenen harten Training.

Es ist unser Stolz, daß wir es durch endlose Arbeit und Mühe dazu gebracht haben, daß man uns zum Kampfe um die Weltmeisterschaft herausstellt. Deshalb darf man aber nicht glauben, daß wir in Kanada nur einige wenige Mannschaften hätten, die für solche Aufgaben in Frage kämen. Wir haben Hunderte von Mannschaften, die sich alle darum reizen, Kanadas Farben im Ausland vertreten zu dürfen und es wird bei uns eine sehr scharfe Selektion vorgenommen, wer mit solchen Aufgaben betraut wird. Denn daß die ausgesaute Mannschaft mit dem Titel nach Hause kommt, erwartet man dort als eine Selbstverständlichkeit, und keiner Mannschaft, die bei einer solchen Gelegenheit noch hätte oder aus irgendwelchen Gründen versagte, würde zum zweiten Male die Gelegenheit geboten, diese Schlappe auszuweichen. Dazu haben wir eben zu viel Mannschaften, von denen jede für sich selbst davon überzeugt ist, daß sie — an unserer Stelle — den Titel abholt hätte.

Besonders hoch ist es anzuerkennen, daß trotz der geringen Trainingsmöglichkeiten die deutschen Mannschaften sich so tapfer geschlagen hatten. Wenn sie auch besser wurden, so wären das durchaus ehrenvolle Niederlagen; denn sie haben getan, was sie konnten, und haben uns die Siege wirklich nicht leicht gemacht. Wenn die deutschen Mannschaften Gelegenheit zu intensiverem Training hätten, könnten sie für uns sehr gefährliche Gegner werden, denn die Anlagen dazu sind ohne Frage vorhanden. Ich habe das bei den bisherigen Kämpfen aus einer ganzen Reihe von Kleinstetten schließen können, aus dem Zusammen-

spiel, dem Hand-in-Hand-Arbeiten, das bei diesem Sport so unendlich viel ausmacht, und wovon letzten Endes auch der Erfolg abhängt.

An diesem Hand-in-Hand-Arbeiten liegt überhaupt das Geheimnis des Erfolges; denn der Eishockeysport hat ja gerade deshalb bei uns eine so gewaltige Ausdehnung genommen, weil dieser Sport nicht nur physische, sondern auch geistige Fähigkeiten verlangt. Das blitzschnelle Erfassen dessen, was der eigene Partner vor hat, das intuitive Erfassen seiner Angriffs- oder Verteidigungsstrategie, die sind es, die neben der verlangten körperlichen Gewandtheit diesem Spiel seinen hohen erzieherischen Wert geben. Ich bin der Überzeugung, daß ein Dummkopfnie-

mals ein guter Eishockeyspieler werden kann, eben weil seine geistigen Fähigkeiten nicht ausreichen, bei diesem Tempo auf den Willen des Mitspielers einzugehen, aber auch erst recht nicht zu erkennen, um sofort die Taktik des Gegners zu erkennen. Dieses geistige Hand aber, das alle Mitspieler verbinden muß, ist die beste Voraussetzung für eine wirkliche Kameradschaft, die dieses Spiel fast mehr als andere erfordert.

Ich würde mich freuen, wenn ich bei meinem nächsten Aufenthalt in diesem schönen Deutschland, das auf mich einen überwältigenden Eindruck gemacht hat, feststellen könnte, daß auch hier das Eishockey sich neue Kreise erobert und neue Freunde gewonnen hat.“

Sport und Kunst

Olympisches Festspiel am nächsten Sonntag im Barmer Stadtheater

Werben gemeinsam für Olympia

Wuppertal wird am nächsten Sonntag im großen Werbezug für die Olympischen Spiele des Jahres 1936 in Berlin einen Höhepunkt besonderer Art erleben. Der Sport kann nicht nur durch sich selbst werden, und es war eine glückliche Idee, ihn in seiner Wirksamkeit einmal mit der Kunst zu verbinden, einem anderen großen Kulturgut der Nation. Wir haben es uns gern und freudig zur besonderen Pflicht gemacht, diese Veranstaltung nach Kräften zu fördern und für sie in der Öffentlichkeit zu werben. Unsere Leiter sind seit langem von der Aufgabe dieses Festspiels am 17. Februar, vormittags um 11 Uhr, im Barmer Stadtheater, unterrichtet, die Kartenverkäufer werden inzwischen auch schon bei ihnen gewesen sein, und heute sind wir in der Lage, das genaue Programm und die dafür Verantwortlichen zu nennen. Veranstalter ist die Ortsgruppe Wuppertal des Reichsbundes für Leibesübungen mit ihrem Ortsgruppenführer H. Böh. Die Gesamtleitung hat Karlmut Vöbel, die musikalische Leitung Operndirektor Wilhelm Schleuning, für die Sprecherei wird Intendant Dr. Günther Start verantwortlich zeichnen und für den Bühnenaufbau Albrecht Langenbeck. An der Durchführung der Festspiele sind beteiligt das städtische Orchester, die

Olympia-Trainingsgemeinschaften der Stadt Wuppertal, die Kreisverbände der Deutschen Turnerschaft, der Sprechchor der Hitler-Jugend und eine Anzahl der Vereine des Reichsbundes. Sprecher ist der Reichspropagandist des Reichsbundes Leichtathletik, Ernst Bauer, Berlin.

Das Festspiel hat folgende Gestaltung bekommen:

1. Meisterfingervorspiel von Rich. Wagner, gespielt vom Stadt-Orchester unter Leitung von Operndirektor W. Schleuning.
2. Das Olympische Feuer. Hymne von Bindar (überlegt von Dr. Lowien). Gesprochen von Heinz Böh.
3. Die olympische Glode ruft die Jugend der Welt.
4. Ernst Bauer, Berlin (Pressewart im R.F.L.), spricht über das Thema: „Deutschland und die Olympische Idee.“
5. Die Olympische Glode ruft die Jugend Deutschlands.
6. Deutschlands Jugend bei der Vorbereitung für den olympischen Kampf.
7. Festlicher Abschluß.

Wasserball-Rundschau

Die vergangene Woche

B-Klasse:

Zimmer klarer trennt sich der Spitzenführer vom übrigen Feld; diesmal wurde ZSV. Barmer II sicher abgefertigt. Am dem Endspiel der Klubsleute ist kaum noch zu zweifeln.

1. Elberfeld 83 I 4 4 0 0 26:8 8-0
2. Gut-Rath Elberfeld 4 2 0 2 9:22 4-4
3. Elberfeld 83 II 3 1 0 2 16:11 2-4
4. ZSV. Barmer II 5 1 0 4 8:18 2-8

ZSV. Barmer II — Elberfeld 83 I 1:7 (0:5). Durch Erleichterung für die erste Mannschaft haben zwei der besten Barmer Spieler ihre Eigenschaft als Spieler der zweiten verloren. Die Mannschaft hat dadurch stark an Durchschlagskraft verloren. Gegen die Weststädter kamen sie keinen Augenblick für einen Sieg in Frage. Die Klubsleute finden sich immer besser zusammen; sie vertreiben gutes Verständnis und Zusammenhalt.

C-Klasse:

Gruppe 1: Klarer als zu erwarten war, schlug Langenberg 97 seinen nächsten Verfolger, die Barmer Turngemeinde, aus dem Felde. In der ersten Halbzeit war nur eine leichte Überlegenheit der Langenberger festzustellen, die in der zweiten Halbzeit immer mehr zunahm. Ergebnis: 7:2 (3:2).

Gruppe 2: Es ist nicht das erste Mal, daß den Konstanten in ihrer eigenen Halle das Glück zur Seite steht. Unter einem Herrn vom Platzverein — der Schiedsrichter war zur Abwechslung wieder einmal ausgiebig — mußte sich Barmer 72 II nach mehr als gleichwertigen Leistungen 6:5 (2:3) geschlagen geben. — Das Spiel ZSV. Barmer 72 II gegen Poseidon Elberfeld II mußte sich durch den Verlust der Saargasse eine Verletzung gefallen lassen.

1. Ronsdorf 85 7 4 1 2 32:29 9-5
2. Elberfeld 83 IV 5 4 0 1 28:21 8-2
3. Poseidon Elberfeld II 5 2 0 3 17:14 4-6
4. ZSV. Barmer 72 II 5 2 0 3 24:30 4-6
5. Postfischverein 6 1 1 4 24:41 3-9

Jugend-Klasse:

Aus gleichem Grunde wie das ausgefallene C-Klassen-Spiel mußte die Begegnung Poseidon Elberfeld mit Gut-Rath Elberfeld I verschoben werden. 4:03:2.

Die kommenden Spiele

B-Klasse:

Donnerstag 14. 2.: Elberfeld 83 II — Elberfeld 83 I. Die augenblicklich härtesten Mannschaften der Klasse; zwei Vereinsvertretungen im Meisterfingervorspiel. Wenn auch in solchen Spielen die Gegner sich sehr genau kennen und Überraschungen infolgedessen immer möglich sind, ist an einem Siege der ersten Mannschaft kaum zu zweifeln.

C-Klasse:

Gruppe 1: Montag 18. 2.: Barmer Turngemeinde gegen Schwarz-Weiß Barmer II. Überraschend trotzen die Schwarz-Weißen den Turnern im ersten Spiel einen Punkt ab. Deswegen werden die Turner wohl besser bei der Sache sein, um beide Punkte für sich behalten zu können.

Jugend-Klasse:

Donnerstag 14. 2.: Schwarz-Weiß Barmer gegen Elberfeld 83 und ZSV. Barmer gegen Poseidon Elberfeld.

Nachlassen der Leistungen von Schwarz-Weiß, langsame Fortschritte der Elberfelder lassen die Möglichkeit einer geringenden Revanche der Elberfelder durchaus zu. — Ueber das zweite Spiel ist genau dasselbe zu sagen, hier ist ZSV. Barmer die aufstrebende Mannschaft.

Ein Wuppertaler Sieg

bei den Bob-Gaumeisterschaften

Der reichlich Schneefall gestattete es dem Bob-Klub Feuerland, seine Gaumeisterschaften von Rheinland-Weisbaden und Hessen in Winterberg ausfahren zu lassen. Die Bahn war in ausgezeichnetem Zustande, so daß sehr gute Zeiten erreicht werden konnten. Im Zweier-Bob siegte „Berg“ und „Zau“, Führer Dr. Schläter, Barmer, Bremser Dr. Aldentath-Barmer, mit 4:28.7. Zweiter wurde Bob „und flog davon“, Führer Otto Braun-Winterberg, Bremser Schwellenberg-Winterberg, mit 4:33.2. Im Vierer-Bob siegte Bob „Gau-ab“, Führer Dr. A. Jungbluth-Winterberg, Bremser Dr. Jungbluth-Winterberg (Mannschaft Weidner, Münster Dr. Kortländer), mit 4:00.4. Zweiter: Bob „Bosling“, Führer Paul Lind-Winterberg, Bremser Rabe-Winterberg (Mannschaft Gruf, Schwellenberg), mit 4:03.2.

Die „Das“

Einer englischen Einladung folgend, werden zwölf deutsche Schwimmer im August in London und Birmingham an den Start gehen. In Rotterdam werden voraussichtlich einige Einladungskämpfe bestritten werden.

Die deutschen Damen holten sich am Montag bei den Tischtennis-Weltmeisterschaften in London im Rahmen der Corbillion-Pokal-Kämpfe einen weiteren Sieg. Zyl. Krebsbach und Fr. Nehlau schlugen Wales mit 3:0 Punkten. — Bei den Herren ist der große Favorit Ungarn immer noch ungeschlagen.

Werder Bremen, eine der führenden Mannschaften des Bundes Niederrhein, hat vom 1. März ab für zwei Jahre den Sportlehrer Otto als Fußballtrainer verpflichtet. Otto betreute bisher Schwarz-Weiß Essen und war vorher beim FC Schalke 04 tätig.

Eine überraschende Niederlage mußte der Spanier Castanaga in Charleroi einstecken. Gustave Limouzin brachte zum zweiten Male das Kunststück fertig, die Schloßhölle des Spaniers durch sein boxerisch-besessenes Können auszugleichen. In der zweiten und vierten Runde mußte Limouzin kurz zu Boden, aber seine Überlegenheit bis zur zehnten Runde rechtfertigte den knappen Punkterfolg.

Zum Kampf um den Mitropa-Pokal der Amateurböxer schlug Polen die Ungarn in Posen mit 9:7. In der Gesamtwertung führt Deutschland mit 6:0 Punkten vor der Tschechoslowakei und Polen.

Der französische Schwimmsport hat im Hinblick auf die kommenden Olympischen Spiele Sorgen. Das zweite Olympia-Prüfungsschwimmen in Paris brachte auch keine Leistungen von Bedeutung. Jean Tardis nahm nicht teil. Dierker (Kolmar) kam über 200 m auf 2:22 Minuten. Im übrigen war alles recht trübsalhaft.

Alljährlich wird der erfolgreichste finnische Sportsmann durch Verleihung der Goldenen Sport-Plakette ausgezeichnet. Der Olympia-Sieger und Europameister im Federgewicht Ringen, A. Vihtari-Jamäki, erhielt in diesem Jahre die wertvolle Auszeichnung, die früher schon an Kurmi, Thunberg, Bela Saarinen und Matti Järvinen verliehen wurde.

Der F.V. Saarbrücken, die Mannschaft des internationalen Sturmführers Edmund Conen, hat sich in der Bezirksklasse des Bundes Südwest die Gruppenmeisterschaft gesichert. Mit 80:16 Toren kam ein ausgezeichnetes Verhältnis zustande, an dem Conen in den letzten Spielen großen Anteil hatte.

Einen Verlust, der im sportbegeisterten England allgemein bedauert wird, hat Olympia-Sieger Lowe zu verzeichnen. Bei einem Diebstahl wurden ihm neben einigen Juwelen auch die Goldmedaillen der Olympischen Spiele 1924 in Paris und 1928 in Amsterdam gestohlen. — Der Täter wird allerdings mit den Medaillen nicht viel anfangen können.

In Würzburg hielt die Arbeitsgemeinschaft deutscher Postsportvereine eine Tagung ab, zu der 306 Vereine ihre Vertreter entsandt hatten. Neben den Sachbearbeitern von 40 Postdirektionen waren als Vertreter des Reichssportführers Oberführer Schneider-München und als Vertreter des Reichssportministers der Sportreferent des Ministeriums, Oberpostamt Lampe-Berlin, erschienen. Oberführer Schneider betonte in seiner Ansprache, daß die Postsportvereine nicht als Konkurrenz der übrigen Sportvereine angesehen werden könnten. Die Behördenvereine brachten eine große Anzahl von Volksgenossen zu den Leibesübungen, die sonst fernbleiben würden. Ueber die sportliche Arbeit und die Aufgabe der Postsportvereine unterrichtete eine umfangreiche Tagesordnung und der gegebene Rück- und Ausblick.

Ganz unglaublich!

Der Höhepunkt der Unsportlichkeit

Die erste Fußballmannschaft von Tura Barmer verlor, wie allgemein berichtet wurde, sang und klanglos mit 5:2 auf eigenem Platz gegen den ZSV. Dahl, nachdem vor wenigen Wochen Tura in Dahl gesiegt hatte. An sich etwas Alltägliches bei der unbedingten Form vieler unserer Mannschaften. Und doch ist diese Niederlage nicht von ungefähr. Turas Mittelführer spielte im ersten Teil des Kampfes merkwürdig lustlos, sehr zum Ärger der ehrgeizigen jungen Mitspieler. Nicht selten erhielt gar der Gegner die Ballbesitze des Tura-Mittelführers. Nach der Pause wurde es immer offensichtlicher, daß der Turner mehr mit den Dählern spielte als mit seinen Mitspielern. Es konnte daher nicht ausbleiben, daß durch das unsportliche Verhalten des Mittelführers der übrigen Barmer Elitetruppe Spielverlust verging.

Der Vereinsführer von Tura hat nach dem Spiel sofort energisch durchgegriffen und in Gegenwart der gesamten Mannschaft und des Ausschusses den Mittelführer aus dem Verein ausgestoßen, der es sich damit verwirkt hat, „etwas in einem anderen Verein noch sportlich Betätigung zu finden. Im übrigen ist die Angelegenheit vom Vereins- und Kreisführer Mamer zur weiteren Untersuchung an den Gau-führer Ehle weitergeleitet worden.

Wenn
allgemein
kleinen
alten
die sie
tätigkeit
erz
ungewiß;
einen d
weiten
Vorfall
hier wie
dang wie
faum zu

In ein
Pauli Be
zu, daß
über gebe
fogar sch
Tannenba
lang zum
Brauch, f
den halbe
man schü
Banken; i
schoben A
fuhl und
dote, weil
frei verfo

Run it
in Arbeit
hatten de
von geme
Aufschmie
ein Rekl
allenthalb
nach Alle
ehereifer
den; und
richtig de
liche Herr
zu bewege
au tierlich
bergeleitet
Freundes
indem sie
im Reich

Am er
die drei z
auf den Z
schulhaufe
arobisch
schen zw
Fall kam
unterteilt

Besond
wie ein A
blatt; de
Dohn nur
zwei statt
Trulle ab
Braub des
rade eine
sich ein Be
und Schu
suchen. Di
schnell fest
drehen, b
es dem an
Runt, bis
vertraut a
Da hader
Aufschmie
queren W
derben; f
wieder da
Gände ine
das richtig
wurde; er
sander Da
das Schme
sprechen m
treffen.

Am nä
schmied au
mehr. Der
er sonst
brannte a
mienen (W
Art beim
freis beise
aus und
der andere
dem Wäde
sein Vöder
Die ledere
sich aus
kleiner Sa
ren, und
hauchte, fir
zu. Und S
ihre Spiel;
zwischen d
grundtiefe

Für G
der Schme
schen Zeite
um mit P
denn es g
glückselig;
Braub nich
er eine A
schick; zwei
Gruf.

Da bra
Räte in n
danach tro
ausw über
Teufels R

Das h
sammen; i
der Werk
dämmte P
Porte höre
Zagebüch

Eisgang auf dem Bodensee

Eine Erzählung von ERNST BAUR

Wenn der Winter alle Seen und Teiche mit glitzernden Eisschichten überwölft, wacht in einem kleinen Nest am badiischen Bodensee unter den alten Eichen eine merkwürdige Geschichte auf, die sie jedem, der hören mag, mit breiter Wichtigkeit erzählen. Wann sie sich zugetragen, scheint ungewiß; ein graubärtiger Fischer behauptet, einen der Mitspieler noch gefasst zu haben; die zweiten und dritten, die man fragt, verlegen den Vorfall einige Menschenalter zurück; aber da hier wie dort der Tatbestand fast ohne Abweichung wiedergegeben wird, ist an dem Geschehen kaum zu zweifeln.

In einem Winter also, berichten sie, war um Pauli Befehrung im Jänner der See demmaßen zu, daß man sicher wie auf Gottes Erde darüber gehen konnte; und von Nistmes an fuhren sogar schwere Wagen zweispännig auf der mit Tannenbaumlein abgedeckten Spur fünf Wochen lang zum Schwinger Ufer. Da erwuchs denn der Brauch, sich des Sonntags von hüben und drüben halbwegs zu allerlei Kurzweil zu treffen; man schlug Bletterbuden auf mit Tischen und Bankeln; die Jugend lief Schlittschuh; die Alten schoben Kegel und tranken ihren Schoppen, der kühl und frisch genug war und besonders munde, weil jeder des anderen Landes Wein zollfrei verkosten konnte.

Nun standen da zumal im Dorf zwei Gesellen in Arbeit, ein Hufschmied und ein Wagner; die hatten den Herbst zuvor hier kameradschaftlich von gemeinsamer Wanderschaft halt gemacht. Der Hufschmied, wie es dächte, für immer; er war ein Kerl wie ein Baum, der seinen Vorteil allenthalben wahrnahm, und ver sprach sich bald nach Allerlei mit seinem Weibers laugst ehelicher Tochter, gedachte also anständig zu werden; und sein ganzes Sinnen war darauf gerichtet, den Jüngeren, über den eine sonderliche Herrschaft ausübte, zum nächsten Schritt zu bewegen. Der Wagner aber, klein und sah zu gerich für sein Handwerk, tat eben in Weibergesellschaft und mußte sich darob von seines Freundes Schatz manche Stichelei gefallen lassen, indem sie sagte, er habe sicher draußen irgendwo im Reich eine heimliche Frau sitzen.

Am ersten Sonntag, da das Eis hielt, gingen die drei zusammen mit vielen anderen vom Dorf auf den See. Die Gesellen beide treffliche Schlittschuhläufer; das Mädchen aber war eine plumpe großblättrige Dirne, die zog mit schrillem Kreischen zwischen ihnen rutschte, fortwährend zu Fall kam und die übrigen Gäste aufs beste unterließ.

Besonders eine Schwurgerin schwirrte bald wie ein Kreisel herumfordernd um das Kleblatt; dem faden die glänzende Ding blühte der Hohn nur so aus den Augen, daß sich gleich zwei häßliche Burichen mit dieser unbeholfenen Trulle abgaben. Wachte den Wagner nun die Frau; des Kameraden dauern oder hatte er gerade eine mutige Viertelstunde, genug, er sah sich ein Herz, fuhr auf die schlimme Spötlerin zu und schlug ihr vor, mit ihm einen Gang zu versuchen. Die Fremde war einverstanden. Wind schnell fegten sie nebeneinander über die Fläche, drehten, bogten rechts und links, und eines tat es dem anderen gleich an Behendigkeit und Kunst, bis sie zuletzt atemlos, aber schon ganz vertraut auf die Bude aufzutraten, sich zu hielten. Da hatten bereits worfara und veranlagt der Hufschmied und sein Gespons. Doch konnten ihre queren Blicke den beiden die Laune wenig verderben; sie tranken nur schneller aus und jagten wieder davon. Immer fester schlossen sich die Hände ineinander; allein der Blöße fand nicht das richtige Wort wie nahe es ihm auch gelegte wurde; er begleitete das Mädchen nur bei fallender Dämmerung eine weite Strecke gegen das Schweizer Ufer und nahm beidseitig das Versprechen mit ihm, sich über acht Tage wieder zu treffen.

Am nächsten Sonntag indes kam der Hufschmied auch allein; seine Frau habe keine Lust mehr. Der Wagner durchschaute ihn, so arglos er sonst gewesen, und ein bitterer Schmach brannte auf seiner Zunge; ihm war bekannt, wieweil Glüd der Kamerad mit seiner forchen Art beim Weibervolk hatte. Aber war er sonst freiz beiseiden zurückgewichen, diesmal hielt er aus und brauchte ebenfalls sein Maul, wenn der andere ihn mit häßlichen Bemerkungen vor dem Mädchen lächerlich machen wollte, und tat sein Bestes, jenen im Zornen noch zu überbieten. Die lockere Schwurgerin kostete den Spatz weidlich aus, war ihre schwarzen Blicke wie ein kleiner Satan von einem Verehrer zum anderen, und wenn der Hufschmied ihre Rechte bochte, streckte sie die linke Kuas dem Wagner zu. Und Sonntag für Sonntag wiederholte sich ihr Spiel; die drei schienen unzerstrenlich, doch zwischen den beiden Burichen tat sich ein abgrundtiefer Haß auf.

Für Fastnachstagsabend planten sie in der Schweiz ein Narrentreiben. Auf der badiischen Seite rüstete man die großen Holzschlitten, um mit Pferden in städtischem Zug hinzufahren; denn es ging auf Vollmond. Der Wagner war geschäftig; diesmal würde der Schindler seine Frau nicht dabei lassen können. Zudem trua er eine Karte bei sich, die hatte das Mädchen geschickt, zwei schneibende Tauben darauf und einen Gruß.

Da brach plötzlich am Donnerstag vorher die Räte in wässrigem Nodenschnee; am Morgen danach tropften die Dachrinnen, und ein Dunst auoll übers Land, als hätte Stundenlang des Teufels Ruchentür offen gestanden.

Das Herz des Verliebten krampte sich zusammen; vor lauter Grubeln verlor er in der Verwirrung eine Dechselstange wie der dumme Lebrbub und mußte vom Reiter harte Worte hören. Trübselig schlenderte er im letzten Tageslicht zum Ufer und schritt probierend ein

wenig auf das Eis. Unter der faulenden Schicht von glitzerndem Schneeschlamm schien die Erde noch recht tragbar. Indem er mit sich zu Rate ging, tauchte aus der Dämmerung ein Mann auf, den rechtredigen Hufschmied auf dem Rücken. Er kam von drüben, machte aber nicht um zwanzig Taler den Weg noch einmal, weil sich schon allenthalben Spalten zeigten. Aber der Buriche dachte: „It's dir gealut, so werde ich's auch schaffen!“ und schreite hoffnungsvoller mit dem Handbändler wieder um.

Wie von unaufgefragt begegnete ihm vor dem Hause seines Weibers der Hufschmied. Breitspurig schob er daher, die Hände in den Hosentaschen und meinte: „Hät den Narrentitel schon aufgebügelt?“

„Nawohl!“ erwiderte der Wagner.

Der andere: „Du bist verrückt. Morgen um diese Zeit rüstet es feiner mehr.“

„Auser mir!“ verlegte der Geiell und drehte ihm den Rücken. Sein Entschluß wurde noch fester, als das Wetter Samstag früh aufklarte und es sogar leicht geteuten hatte. Nur standen die Berge verächtlich scham mit jedem Bäcklein gegen den Himmel und zum Greifen nah. Nöhm lag in der Luft; verblasenes weißes Gewölz zog eilig über den Himmel; aber unten war es noch ganz still.

Kaum lautete man den Wochenfeiertag ein, so rannte der Wagner davon, den schiedigen Schellenfittel mit dem der spigen Narrenkugel gebündelt unter dem Arm; er hatte eine Weile selbst, daß ihn keiner sähe. Hinter dem zweiten Baumstumpf schloß er einen Hofen und kam an den See. Ein Nebelschleier hängt darüber, nicht gar dicht. Der Eingang ist deutlich zu erkennen, und alle fünfzig Schritte zeigen ja die Baumlein weiter. Es wird schon seltsam. Weitroß läßt der Buriche eine Richtungsmarke nach der anderen zurück.

Auf einmal sieht er Fuhrpfeifen, ganz frische; die müssen von heute sein, sie kommen aus dem

Dorf. Ein böser Verdacht würgt ihn und verdoppelt seine Eile. Regt ein Schatten, ganz nah schon; sein Herz klopf zum Zerplatzen. Er läuft darauf zu: der ungetreue Kamerad!

„Auch unterwegs?“ fragt der Hufschmied grinsend.

„Wohin?“ schreit der Wagner außer sich.

„Ich frag dich ja auch nicht!“ knurrt der andere und tappi langbeinig seinen Weg fort; der Wagner neben ihm, Ellbogen an Ellbogen, den Kopf tief zwischen den Schultern.

Ein dunkler Strich zieht sich durchs Eis und noch einer; der dritte mißt bereits zwei Handbreit in die Quere. Nach einer Weile sperrt eine Rinne ihr nasses Maul auf, so breit, wie ein Arm lang ist. Der grobe Hufschmied macht nur einen Schritt und ist drüben und marschiert fort, ohne umzublicken. Der Wagner muß einen Anlauf nehmen; wo er auffommt, bröckelt es knirschend vom Rand ab.

„Kranz“, schreit er in lauem Schreden.

„Kranz, weilt, was es gilt?“

Der Hufschmied stellt sich taub; er ist als der Gefelle heran ist, meint er: „Recht doch um!“

„Giebt verlaufen!“ ist die Antwort.

Wieder gehen sie verblüfften nebeneinander. Auf einmal fahrt der Wagner fliehend des anderen Armei: „Du, gönn sie mir! Hast doch einen Schach!“

„Nein!“

„Und wenn sie mich mag. Sie hat mir geschrieben, ich soll kommen!“

„Mir auch! und er muß sie mein sein!“

„Schut, Lump, elender!“ brüllt der Buriche und kratzt nach der Kehle des Widerladers. In kurzem Ringen schüttelt der ihn ab, daß der Kleine langhin zu Boden schlägt.

Da rollt es dumpf unter ihren Füßen und kratzt und bewegt sich. Schwarz, glühdend öffnet sich gerade vor dem Gehirnen eine Spalte, wie von unlichtbaren Händen auseinandergeklappt.

Am Rande der Unsterblichkeit

Von Wilhelm Bölsche

Sechzig Jahre vergangen seit der Kassentragodie der Tasmanier. Als der Engländer 1803 ihre Insel besetzte, zählten sie noch nach Tausenden. Durch eigene und fremde Schuld sanken sie dann in der Spanne eines Menschenlebens auf sechzehn Kopie herab und erlöschten mit den müden Augen einer alten Frau, der berühmten Trucanini. In der Südsee klum ein nehmütiges Lied: Die Palme werde wachsen, die Koralle sich breiten, aber der Mensch untergehen.

Wenn unsere Kultur nicht im letzten Jahrhundert so rasend gelaufen wäre, hätte dieses Ereignis viel härter bewegen müssen. Nebenfalls ist es wertvoll, gerade heute wieder daran zu erinnern, wo wir Deutschen unsere eigene Kas sen e i und heit ernst durchzuprüfen beginnen. Unwillkürlich schweift der Blick dabei aber auch über die Vergangenheitshorizonte: wie die Völker immer schon einmal sich mit solcher Unter gangsmöglichkeit abgefunden haben.

Ural ist ja die Angst davor — ural ist auch die Einsicht, daß alle Unsterblichkeit auch der besten Rasse am Rande einer winzigen mathematischen Gleichung hängt: dem unaufgeklärten Ausdehnen der Geburtenziffer mit der Sterbeziffer. Gleichsam dem ewigen Kampf des Storchs mit dem Tod. In diese Jahrtausende hinein aber ritten immer wieder die Apokalypsischen Reiter: Pest, Hunger, vor allem der Krieg. Wohl wette

gerade er höchstes Feldentum, aber er mächte auch unerbittlich, und seine Ziege stürzte schaurig wie die Gewissensfalten der einseitig vorgehenden Todesuhr. Und die Vösten mächte er zu oberst und ließ die Erbschwachen zurück. Das ist schon gemerkt worden — auch ohne neuzeitliche Erlebe — vor Troja, als Patroklus fiel und Thersites wiederkam. Nach jedem großen Kriege aber lebte sich auch die Phantasie auf. Dem Herrscher Tod doch noch ein Schnippen zu schlagen. Argendwie. Sei es mit der ältesten Wissenschaft zu nächst: der Magie.

Ich verfolge zwei auch uralte Wege derart anzuehen, weil sie, wenn getarnt, doch noch bis heute reichen. Der eine verläuft gewissermaßen an der Geburtstunde zu drehen. Der Storch ist bekanntlich konservativ. Er bringt etwas mehr Jungen als Mädchen, requilit aber nachher wieder. Man sagt, er leide an der höheren Kultur überhaupt, was aber nicht erwiesen. Man kann ihn zeitweise ärgern, wie unser wirklicher Hausstorch kürzlich etwas über genommen hatte und nicht mehr brüten wollte. Andererseits läßt er sich auch gerne aufrichten. So ging eine frühe Idee, ob man ihn nicht durch Erlasmmittel anfangen konnte. Circa mit künstlichen Neumenschen aus der alchimistischen Retorte statt dem natürlichen Leich. So munktulus-Fabrikation also. Der Einsatz las gern noch die ehrwürdige

Er vermag sich noch auf die Rute herumzuwerfen und entsetzt zurückzufahren. „Kranz! Herrgott, Kranz!“ heult er und hebt die Arme gegen den Kameraden; aber der Hufschmied steht drüben auf der anderen Seite im fliegenden Grau, hart, reglos nunmehr ein Schatten.

Alles an Eiferfucht und Haß und Rachege danken verflucht in dem gähnenden Loch; bloß schlotternde Angst ums nackte Leben bleibt übrig. „Hilf! Hilf!“ höhnt der Wagner und vernimmt im gleichen Augenblick ein Platschen und wildes, notvolles Schreien, das gurgelnd erstickt. Als er taumelte auf die Rute kommt, kann er die jenseitige Eisfläche nicht mehr erkennen, den Freund nicht mehr sehen. Wie von Sinnen irrt er am Rande der Spalte hin; nirgends ein Ausweg; Wasser, Wasser, wo er es auch verliert.

Einmal stößt sein Schuh an etwas Rastelndes, Weiches: sein eingepacktes Narrenkleid, das ihm vorhin beim Sturz entfiel. Also ist er im Kreis gelaufen, ist abgedreht: die Scholle treibt; der See ist offen.

Er bricht in tierhaftes Gehen! aus, wieder und wieder, bis die heilere Rehle verlaßt. Nur friedliches ternes Rauten antwortet aus der lichtlosen Dunkelheit oder ab und zu ein laubender Wind, der in den rielenden Nebel herabstößt und sein abbrechliches Rög leise zum Schaufen bringt. „Heilae Mario Mutter Gottes, bitte für mich! Heilae Joleph, Schugpatron!“ höhnt der Verzweifelte. Immer von neuem stemmt sich sein Leberzwille gegen das Tierbenommen. Stunden um Stunden schlurft er mit zitternden Knien hierhin, dorthin, bohrt untonisch die Augen in die schwarze Nacht und hört es rindum plätschern und laugen und waagen.

Endlich überwältigt ihn das Grauen; er fauert sich erschöpft auf sein Bündel und erwartet stumpf das Ende.

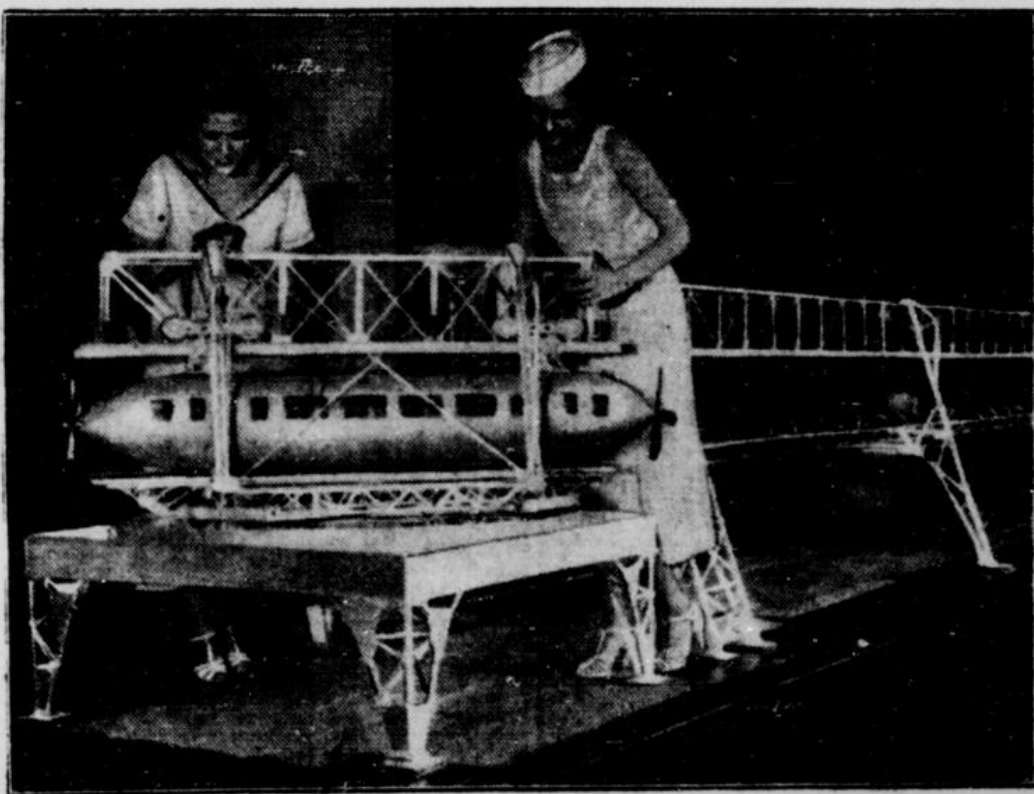
So haben ihn am Sonntagmorgen Kirchgänger an der Schweizer Seite vorbeitreiben, kaum hundert Meter vom felsen Eistrand des Ufers. Es gelang zwei beherzten Fischern, ihren Kahn ins Wasser zu bringen und den Verun glückten zu bergen. Einen vollen Monat noch schichte der Wagner dahin, wieder und wieder von allen Schreden dieser Nacht gefoltert, hundertmal in abgerissenen Sätzen sich seiner inneren Quäl zu entledigen suchend bis ihn der Tod ersäufte. Der Hufschmied aber blieb für immer verschwunden.

Bibel. Dort war die Menschheit ja schon einmal in der Sintflut auf eine einzige Familie ver summt; und doch gerettet worden, glücklicher als später die Tasmanier. Im Paradies selbst war aber der erste Mensch aus Erde gemacht. Es war ein alchimistisch stets beliebter Gedanke, ob nicht aller Erde eine solche geheime Zeugungsraft innewohne, oder doch einer echten „Adamsche“ wenigstens noch im Euphratall: die würde dann den Homunkulus liefern und vielleicht ein ganzes Heer gleich, jedes veredelte Volk beliebig neu zu beleben.

Aber was ist es viel anderes gewesen, wenn hochst erhaltbar noch im 19. Jahrhundert nach einer künstlichen organischen Zelle, einer chemischen „Urzeugung“, in unseren Laboratorien gesucht worden ist? Mit ebensovienig Erfolg, aber ebensoviele Hoffnung nach der ersten Anfangszelle noch einmal, aus der jetzt noch Darwin sich der Mensch natürlich entwickelt haben sollte? — Gerade so ergab sich aber auch die Schranke. Um von solcher Zelle wieder zum Menschen zu kommen, müßte man die gesamte Vision Darwins auch sonst neu beklören: bis wieder zu Wurmern und Schna belitern, wie Völkern und Rassen. Die Natur hat dazu mindestens eine runde Milliarden Jahre gebraucht. Ob wir viel weniger brauchen würden? Wir dürften auf alle Fälle für uns arme Tasmanier zu spät kommen!

Der zweite Traum ging dann ebenfalls zuerst auf die Bibel, wo unsere liebe Eva bekanntlich den zweiten Apfel verließ hatte, der ewiges Leben verlich statt der zweifelhaften Erkenntnis, also diesmal den einzelnen aus der Sterbeziffer rüdte. Co man nicht auch das noch nachholen konnte mit irgendeiner botanischen Spezies? Nach den Argonautenfahrten lockte so Medea schon ihren Onkel Pelias zu einer Kräutertruppe ein, die sie allerdings nachher weggoß. Aber auch Columbus nach den Kreuzzügen suchte noch das leibhaftige Paradies. Unter lauslicher Zauberer Runderl forschte auf der Fraueninsel in der Havel nach der Goldinstur, die Gold machte, aber auch den Menschen auf Ewigkeit vergoldete; er fand nur das blutrote Rubinglas dabei, aus dessen Reich der Rubinze immerhin für einen Augenblick sich wieder Feuerzeug antrinken mochte. Das war nach dem zerstörenden Dreißigjährigen Kriege. Wieder aber: ist es nicht im Grundlag nur das genau Gleiche, wenn jetzt nach dem Weltkrieg mit seinem Billionenopfer die Boronosis und Genossen mit Affendrüsen ausputschen wollen? Und auch hier ericheint mir, abgesehen von dem ebensoviele Erfolge, die Kritik halb in der Schenklichkeit, halb dem untreuwilligen Humor. Um auch gestir zu verjüngen, konnte es nicht bei Tierdrüsen bleiben. Menschenjugend müßte gepuffert werden, die verlagenden Rummelkreisegebirne aufzupumpen. Es gäbe einen Zirkel: junger Menschen gegen alten verbrachte, womit doch die absolute Todesziffer sich nicht änderte. Und dazu der ästhetische Blutrausch! Die Volkslage lebte noch einmal auf vom Armen Heinrich, wo das blühende unschuldige Kind unter dem Arzmeßer den alten Zunder heilen soll. Schließlich würde es nur ein verfeinerter Kannibalismus. Und die reichere Rasse womöglich gar gepuffert mit Agerblut — der Himmel schüße uns.

Alpträume wilder Phantasie, die noch einmal aus der Herenfläche der Jahrtausende uns umweben möchte. Wir leben heute, denke ich, doch längst das Bessere, wenn es auch weniger romantisch ist. Die Apokalypsischen Reiter immer mehr zu bannen — die Krankheit durch fluge Medizin, den Hunger durch fluge Pflanzenzucht, den unnötigen Krieg durch fluge Liebe und flug verhaltene Kraft. Und im Volke selbst, das wir lieben, durch fluge Rassenzucht das Edelste zu erzüchten, dessen Zukunft noch mehr wert ist als bloß die einfache Unsterblichkeit. Vielleicht, daß dann auch an uns geklebe, wie dem tapferen Mädchen jener Feintricklegende.



Scherl-Bildmaterialstudien

Zeppelin-Schwebbahn zwischen New York und Philadelphia

In Amerika beginnt man mit einem großzügigen und neuartigen Projekt, einer Zeppelin-Schwebbahn zwischen New York und Philadelphia. Dies ist das Modell der Bahn, die eine Geschwindigkeit von 250 Stundenkilometer erreichen und hundert Passagiere befördern soll. Der Schwebbahn-Zeppelin wird durch je einen vorn und hinten montierten Propeller betrieben und hängt oben an einer Schiene.

Roman von Karl Unselt

1

Wirtschafts-Fach-Industrie

Nr. 36 — 1935

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 12. Februar

Berliner Börse: Lustlos

Berlin, 12. Febr. 35. (Funkspr.) Die Börse eröffnete bei eng begrenztem Geschäft zu überwiegend nachgebenden Kursen. Die Bankenkundschaft fehlte fast völlig mit Aufträgen nach der einen oder anderen Seite, die Kasse nahm weitgehend Gattstellungen vor. Als Grund für diese Entwicklung gibt man die im Zusammenhang mit dem abessinisch-italienischen Konflikt, der Unsicherheit der Währungsfrage in USA, angesichts der unklaren Haltung des Obersten Bundesgerichts und der innerfranzösischen Schwierigkeiten schwache Haltung fast sämtlicher großen Auslandsbörsen an. Da die deutschen Börsen sich bisher jedoch von der Haltung an den Auslandsplätzen als ziemlich unabhängig erwiesen haben, erscheint diese Begründung nicht gerade stichhaltig. Ihre Resonanz erklärt sich lediglich aus dem schon erwähnten geringen Geschäftsumfang, der durchaus keine unnatürliche Erscheinung darstellt, zumal in den vorangegangenen Wochen die Umsatzstätigkeit recht lebhaft gewesen ist. Im großen Durchschnitt gingen die Einbußen kaum über 1 Prozent hinaus. Als stärker gedrückt sind von Montanen zu erwähnen Harpener mit minus 1.25 und Hoersch mit minus 1.12 Prozent, von Braunkohlenaktien Niederschlag mit minus 3.50 Prozent (auf ein Angebot von nur 4.8 Mill.). I. G. Farben setzten 0.75 Prozent niedriger ein. Verhältnismäßig widerstandsfähig waren Elektro-Aktien. Hier zählten lediglich Lahmeyer mit minus 1 Prozent, HEW und Gesfuehl mit je minus 0.50 Prozent zu den am stärksten gedrückten Papieren.

Am Rentenmarkt blieb es still. Altbesitz setzten fast unverändert mit 111.90 nach 111.87 Prozent ein. Kommunalschuldensanleihe wurden zu Vorkursen gehandelt, nur Reichsschuldensanleihe litten unter anhaltendem Abgabedruck und büßten in den späten Fälligkeiten ca. 1 Prozent ein. Von Auslandsrenten lagen wiederum Mexikaner fest, da man mit einer bevorstehenden Schuldenerleichterung rechnet.

Blanko-Tagesgeld stellte sich auf unverändert 3.62 bis 3.87 Prozent.

Von Valuten waren Dollar und Pfunde mit 2.499 bzw. 12.20 behauptet. Im Verlauf machte sich zunächst auf Grund des ermäßigten Kursniveaus etwas Rückkaufneigung bemerkbar, so daß die anfangs stärker gedrückten Papiere leichte Besserungen erliefen. Renten wiesen nur geringste Umsätze auf.

6 Prozent Reichsschuldensanleihe vom 12. Februar 1935

Fällig 1935	99,37—100,1	Fällig 1944	95,87—97,35
1936	100,1—100,8	1945	96,87—97,25
1937	99,82 Geld	1946	96,87—97,25
1938	99,50—100,2	1947	95,87—97,25
1939	98,87—99,62	1948	95,87—97,25
1940	96,50—97,02	Wiederaufbau	
1941	96,00—97,37	1944—1945	—
1942	96,00—97,25	1946—1948	—
1943	95,87—97,25		

Steuergutscheine vom 12. Februar 1935

Gruppe II (amtlich)	1935	1936	1937	1938	1939	1940	1941	1942	1943	1944	1945	1946	1947	1948	1949	1950	1951	1952	1953	1954	1955	1956	1957	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	1970	1971	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2021	2022	2023	2024	2025	2026	2027	2028	2029	2030	2031	2032	2033	2034	2035	2036	2037	2038	2039	2040	2041	2042	2043	2044	2045	2046	2047	2048	2049	2050	2051	2052	2053	2054	2055	2056	2057	2058	2059	2060	2061	2062	2063	2064	2065	2066	2067	2068	2069	2070	2071	2072	2073	2074	2075	2076	2077	2078	2079	2080	2081	2082	2083	2084	2085	2086	2087	2088	2089	2090	2091	2092	2093	2094	2095	2096	2097	2098	2099	2100	2101	2102	2103	2104	2105	2106	2107	2108	2109	2110	2111	2112	2113	2114	2115	2116	2117	2118	21
---------------------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	----

Anhaltende Aufwärtsbewegung in der Werkzeugmaschinenindustrie

Im deutschen Werkzeugmaschinenbau hat sich die vorjährige Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage nunmehr kräftiger nach der günstigen Seite hin ausgewirkt. Nach den vorausgegangenen leichten Besserungsanzeichen hat der Geschäftsgang in den letzten Monaten eine stärkere Belebung erfahren. Bedingt ist diese in erster Linie durch den gesteigerten Inlandbedarf. Hierbei spielt u. a. auch vor allem der direkt oder indirekt mit dem Bau der Reichsautostraßen zusammenhängende Bedarf eine größere Rolle. Weiter hat die Steuererleichterung für Ersatzbeschaffung immer wieder neuen Anreiz gegeben. Die Werkzeugmaschinenfabriken verzeichnen durchweg gute Auftragsbestände und können ihre Betriebsanlagen heute im großen Durchschnitt bis zu etwa 70 Prozent auslasten. Einzelne Werke sind derart gut mit Aufträgen versehen, daß sie sehr ausgedehnte Lieferfristen — stellenweise von 4 bis zu 6 Monaten — beanspruchen. Abgesehen von der Erledigung der vorliegenden Aufträge, sind die Fabriken dabei, sich für das kommende Frühjahr einzurichten. In einzelnen Zweigen konnten auf Grund der gesteigerten Inlandaufträge — vor allem in Spezialmaschinen — erneut weitere Arbeitskräfte eingestellt werden.

Der Hauptabnehmer bleibt nach wie vor die Eisen- und Metallindustrie, die u. a. einen erheblichen Mehrbedarf an Drehbänken, Fräsen und Bohrmaschinen sowie Schleifmaschinen verzeichnet. Es werden in zunehmendem Maße auch größere Objekte in Auftrag gegeben. An derartigen Bestellungen sind insbesondere die Werke der eisenverarbeitenden Industrie beteiligt. Ferner haben die Schiffswerften und Eisenkonstruktionswerkstätten sowie die Fahrzeugindustrie ansehnliche Aufträge erteilt. Auch die übrigen Zweige der Eisen- und Metallverarbeitenden Industrie bleiben in zufriedenstellendem Umfang aufnahmefähig. Einen leichten, jedoch saisonmäßig bedingten Rückgang zeigt der Absatz in Holzbearbeitungsmaschinen, ferner in Kleinmaschinen für das Handwerk. Die auch für das neue Jahr günstigen Baumarktsaussichten lassen jedoch eine baldige Wiederbelebung des Geschäfts erhoffen.

Das Exportgeschäft

In Werkzeugmaschinen kann dagegen immer noch wenig befriedigt und bleibt weiterhin sehr schwierig. Der Auftragseingang ist im allgemeinen recht schleppend. Bei den wenigen zum Abschluß kommenden Geschäften handelt es sich zumeist um Gelegenheitsaufträge oder Tauschgeschäfte. Die konjunkturelle Lage in den meisten Ländern, die für den Absatz von Werkzeugmaschinen in Frage kommen, ist nach wie vor wenig befriedigend, immerhin macht sich aber wieder ein leichtes Ansteigen der Aufnahmefähigkeit bemerkbar. Kleinere Geschäfte kamen u. a. insbesondere mit Holland, Belgien, Frankreich, Italien und England zustande. Nach den nordischen Staaten hat sich der Absatz immer noch nicht gehoben, obwohl sich die wirtschaftliche Lage dort unverkennbar gebessert hat. Von Seiten der Balkanländer hat die Nachfrage in letzter Zeit eine leichte Steigerung erfahren, indem sie die Abschlußfähigkeit weiterhin sehr im argen. Aus Rußland wurden zur Hauptsache nur einige kleinere Aufträge, insbesondere in Ersatzteilen für früher gelieferte Maschinen, zu Buch genommen. Im übrigen bleibt die Kaufkraft schwach. Die Aussichten für die weitere Entwicklung des Rußlandgeschäftes sind nach wie vor ungewiß, jedoch keineswegs aussichtslos. Es schweben nach wie vor Verhandlungen. Man rechnet damit, daß es über kurz oder lang doch wieder zu größeren Auftragserteilungen kommen wird. Auf den überseeischen Absatzgebieten ist das Geschäft weiter sehr schwierig. Eine leicht erhöhte — jedoch bescheidene — Aufnahmefähigkeit zeigte stellenweise Südamerika, Brasilien und Argentinien haben je eine größere Ausschreibung erteilt. Ob der Zuschlag deutschen Werken zufallen wird, bleibt bei der scharfen Konkurrenz Englands und vor allem Amerikas fraglich. Einige Anfragen liegen ferner aus Britisch-Indien und Südafrika vor. Das Ostasiengeschäft lag verhältnismäßig ruhig, und es bleibt bei der außerordentlich scharfen Konkurrenz Amerikas und Englands, in einzelnen Erzeugnissen auch Japans, sehr schwierig, Aufträge herbeizuholen.

Hinausgeschobene Goldklausel-Entscheidung

Mangels offizieller Informationen ist es, wie die Washingtoner Presse berichtet, gegenwärtig nicht möglich, genau das Verkündigungsdatum für das Urteil des Obersten Bundesgerichts im Goldklauselprozeß zu erfahren. Man kann nur sagen, daß dies voraussichtlich ein Montag sein wird. Generalstaatsanwalt Cummings erklärte beim Verlassen des Weißen Hauses nach einer zweistündigen Unterhaltung mit Präsident Roosevelt den ihm mit Fragen bestürmten Vertretern der New-Yorker Blätter, daß er selbst nicht die geringste Ahnung von dem Datum habe, an dem die Goldklauselentscheidung bekanntgegeben werde. Cummings lehnte es ferner ab, sich irgendwie über seine Besprechungen mit Präsident Roosevelt zu äußern. Aus autorisierter Quelle verlautet jedoch, daß der Gegenstand der Erörterungen zwischen Cummings und Roosevelt die Einstellung der Regierung hinsichtlich der möglichen Entscheidung des Obersten Bundesgerichts gewesen sei. Eine bedeutende New-Yorker Effektenmaklerfirma erwartet ein Urteil zugunsten der Regierung und hat sich in Paris bereit erklärt, Werten auf der Grundlage von 3 zu 1 in dieser Angelegenheit anzunehmen.

Nach einer späteren Meldung aus Washington dürfte nicht damit zu rechnen sein, daß die Goldklauselentscheidung bereits am Montag, 11. Februar, verkündet wird. Die Mitglieder

Wie sich die Ausfuhr in den letzten Jahren entwickelt hat, zeigt folgende Übersicht:

Gesamt-Werkzeugmaschinen-Ausfuhr

Jahr	1913	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934
902 792 dz	98 272 000 RM	Wert	Wert	Wert	Wert	Wert	Wert	Wert	Wert	Wert	Wert

Bemerkenswert ist, daß der Werkzeugmaschinenexport bis zum Jahre 1931 eine ziemlich gleichmäßige Entwicklung zeigte, von da ab ist er mengen- und wertmäßig stark gesunken. Welchen Anteil die Untergruppen der deutschen Werkzeugmaschinen-Ausfuhr sowie die Weltteile an der Ausfuhr haben, geht aus der nachfolgenden Übersicht hervor.

Die Ausfuhr nach Weltteilen in dz nach

Weltteil	1933	1934	1935
Maschinen für Europa	902 792	98 272	100 000
Maschinen für Afrika	100 000	100 000	100 000
Maschinen für Asien	100 000	100 000	100 000
Maschinen für Amerika	100 000	100 000	100 000

Die wichtigste Untergruppe der deutschen Werkzeugmaschinen-Ausfuhr ist die Position „Metallbearbeitungsmaschinen“. Hier von, sandte Deutschland nach Rußland im Jahre 1934: 182 834 dz, 1933: 499 141 dz, nach Italien 41 277 dz, nach Großbritannien gingen 39 394 bzw. 29 616, nach der Schweiz 22 389 bzw. 15 354, nach Frankreich 31 694 bzw. 37 886, nach den Niederlanden 17 525 bzw. 19 915, nach Schweden 15 108 bzw. 8089, nach Japan 39 323 bzw. 20 467. Man kann sagen, daß Metallbearbeitungsmaschinen nach allen Ländern der Welt exportiert werden. So bezogen weiter aus Deutschland China im Jahre 1934: 15 638, im Jahre 1933: 4360 dz, Argentinien 8078 bzw. 5430 dz, die Tschechoslowakei 3660 bzw. 3764 dz, Belgien und Luxemburg 6703 bzw. 7794 dz, Dänemark 5391 bzw. 4306 dz, Spanien 5425 bzw. 15 354 dz, das Saargebiet 5044 bzw. 3909 dz, Brasilien 3577 bzw. 3936 dz, Polen 2630 bzw. 4362 dz, Norwegen 3348 bzw. 2504 dz und Britisch-Südafrika 88 623 bzw. 1714 dz.

Die zweite große Untergruppe der deutschen Werkzeugmaschinen-Ausfuhr sind Holzbearbeitungsmaschinen. Hier ist zu beachten, daß die Bau-tätigkeit in den letzten Jahren in der Welt schlecht gewesen ist, wodurch die Sägewerksindustrie und auch die Möbelindustrie empfindlich betroffen worden sind. So fiel die Ausfuhr dieser Art Maschinen z. B. nach Rußland von 20 094 dz in 1930 auf 2906 in 1933 und auf 667 dz im Jahre 1934, nach Frankreich von 3706 in 1935 auf 1012 dz im Jahre 1934, nach Holland von 8145 in 1930 auf 3946 in 1934, nach Brasilien von 12 445 auf 208, nach Argentinien von 4673 auf 101 dz. Mehr oder weniger hat sich die Ausfuhr erhöht nach Italien von 1878 auf 3595 dz, nach den Niederlanden von 3620 auf 3896, nach der Schweiz von 3059 auf 4398, nach Großbritannien von 2576 auf 3181, nach Palästina von 1790 auf 4202. Als dritte und kleinste Untergruppe der deutschen Werkzeugmaschinen-Ausfuhr sind zu erwähnen Steinbearbeitungsmaschinen. Nach der Schweiz gingen hiervon 1933: 329, 1934: 661 dz, nach Rußland im Jahre 1933: 353 dz, nach Frankreich 1833: 188, 1934: 80 dz. Die letzte Untergruppe der Werkzeugmaschinen-Ausfuhr sind Dampf- und hydraulische Schmiedepressen. Vietnam-maschinen, mechanische Hammer, auch in Verbindung mit Elektromotoren zu nennen. Der Export dieser Position nach Rußland sank stark von 27 770 dz im Jahre 1933 auf 2992 dz in 1934; nach Frankreich stieg dagegen die Ausfuhr von 121 auf 4880 dz, nach Italien von 364 auf 456 dz. Weiter führten 1934 ein Holland 581, Rumänien 478, Schweden 557 dz.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß lediglich der Rückgang des Rußlandgeschäftes Umsatzverringerungen brachte. Bei Ausschaltung der Rußlandausfuhr ist festzustellen, daß die deutschen Leistungen sich unter Berücksichtigung der ganz ungewöhnlichen Erschwerungen im Kampf um den Weltmarkt noch ganz beachtenswert behaupten konnten. Namentlich erfuhr der Maschinenexport nach Südamerika, Asien und nach Südafrika beachtliche Ausweitung, ein Zeichen dafür, daß trotz des wesentlich erschwerten Konkurrenzbedingungen infolge Währungsverwertung in den beiden Hauptkonkurrenzländern Amerika und England sich die deutsche Qualitätsmaschine infolge des durchaus gehaltenen technischen Vorsprungs noch immer durchzusetzen vermag.

Die Aussichten

Für die weitere Entwicklung auf dem Inlandmarkt werden durchaus zuversichtlich beurteilt. Abgesehen von dem Auszug der Saarabstimmung werden die auch für das neue Jahr vorgesehenen großzügigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen dem Geschäft weiter einen kräftigen Impuls geben. Auch erhofft man von der diesjährigen Leipziger Frühjahrs-messe einen größeren Erfolg, und zwar auch in bezug auf das Exportgeschäft.

des Obersten Gerichtshofes hatten am Samstag ihre übliche Beratung, die fünf Stunden währte. Hierzu veröffentlicht die New-Yorker Blätter eine Nachricht, die etwa folgendes besagt: Der Sekretär des Obersten Bundesgerichts erklärte nach Auskultation bei dem Gerichtsvorsitzenden dem Bundesrichter Charles Evan Hughes: „Ich bin autorisiert mitzuteilen, daß am Montag eine Bekanntgabe des Urteils im Goldklauselprozeß nicht erfolgen wird.“ Die weitere Hinausschiebung des Termins der Urteilsverkündung wird von gutunterrichteten Kreisen darauf zurückgeführt, daß die Richter sich nicht auf eine einheitliche Stellungnahme geeinigt haben und daß die Ausarbeitung der verschiedenen Rechtsgutachten durch die neuen Mitglieder des Gerichtshofes nur langsam voranschreitet. Man rechnet nunmehr damit, daß frühestens die Verkündung des Urteils am nächsten Montag, 18. Februar, erfolgen wird.

Die Umsatzsteuerrückstellungen auf Reichsmark für die nicht in Berlin notierten ausländischen Zahlungsmittel werden für die Umsätze im Januar 1935 wie folgt festgesetzt: Argentinien 100 Gold-peso gleich 143,19 RM, Britisch-Indien 100 Rupee gleich 36 RM, Britisch-Indien 100 Rupee gleich 36,19 RM, Britisch-Indien 100 Rupee gleich 36,19 RM, China 100 Yuan gleich 37,75 RM, Mexiko 100 Peso gleich 39,31 RM, Peru 100 Soles gleich 39,14 RM, Südafrika 100 Rand gleich 1 Pfund gleich 12,14 RM, UdSSR 10 neue Rubel (gleich 1 Tschetwerenz) gleich 2,19 RM.

Spargiroverkehr 1934

Erhebliche Steigerung des Umfangs

Der gesamte, über die Girozentralen abgewinkelte Spargiroverkehr betrug im Jahre 1934 rund 41,0 Millionen Ueberweisungen im Betrage von rund 31,7 Milliarden RM. Der Umfang des Spargiroverkehrs hat sich also wiederum erheblich ausgedehnt. Im Vergleich zu dem Vorjahr war die Steigerung anzunehmend mit 28,6 (25) Prozent, betragsmäßig mit 20,6 Prozent (i. V. gleich 0) wesentlich höher als im Jahre 1933. Ueber 9 Mill. Einzelüberweisungen wurden im Jahre 1934 von den Girozentralen mehr als im Vorjahre abgerechnet. Die Erhöhung der überwiesenen Beträge beläuft sich auf 5,4 Mrd. RM. Bei Beurteilung dieser Ziffern muß berücksichtigt werden, daß es sich hierbei nur um die Ergebnisse eines Teiles des gesamten Spargiroverkehrs — nämlich nur um die Zahlen des über die Girozentralen geleiteten Fernverkehrs — handelt. Der sehr umfangreiche Platzverkehr der einzelnen Spar- und Girokassen ist in diesen Ziffern nicht enthalten.

Der gesamte Spargiroverkehr der deutschen Sparkassen- und Giroorganisation — also der Spargiroverkehr und der Platzverkehr der einzelnen Girostellen — für den die statistischen Erhebungen noch nicht voll abgeschlossen sind, wird für das ganze Jahr 1934 auf rund 100 Mill. Ueberweisungen im Gesamtumfange von über 47 Mrd. RM. geschätzt werden können. Im Vergleich hierzu betrug der gesamte Spargiroverkehr im Jahre 1933 rund 82 Mill. Ueberweisungen im Betrage von 39,4 Mrd. RM. Die von der deutschen Sparkassen- und Giroorganisation im Jahre 1934 gegenüber 1933 für die Abwicklung des deutschen bargeldlosen Zahlungsverkehrs geleistete Mehrarbeit betrug somit rund 18 Mill. Ueberweisungen im Betrage von rund 8 Mrd. RM.

Einkaufsgenehmigungen für Wolle. Der Reichsbeauftragte für Wolle hat auf Grund der Verordnung über den Warenverkehr vom 4. 9. 1934 mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers folgende Anordnung (W 12) erlassen: Der nach § 3 der Anordnung W 9 vom 22. September 1934 für die Zeit vom 1. Oktober 1934 bis 31. März 1935 aus-nutzbare Teil der allgemeinen und besonderen Einkaufsgenehmigungen, die nach § 7 und 8 der Anordnung W 1 vom 17. April 1934 erteilt worden sind, wird für alle Betriebe gleichmäßig unter Anrechnung des bisher ausgenutzten Teiles auf 100 Prozent festgesetzt. — Diese Anordnung tritt mit dem 12. Februar in Kraft. Gleichzeitig tritt der § 3 der Anordnung W 9 vom 22. September 1934 außer Kraft.

Zusammenlegung der Hauptabteilungen III und IV im Reichsnährstand. Der Reichsbauernführer hat eine Anordnung vom 4. 2. über die Zusammenlegung der bisherigen Hauptabteilungen III und IV und den Aufbau der neuen Hauptabteilung III im Reichsnährstand erlassen. Die bisherigen Hauptabteilungen III und IV des Verwaltungsamtes des Reichsbauernführers, der Landesbauernschaften und der Kreisbauernschaften werden zu einer neuen Hauptabteilung III „Der Markt“ zusammengelegt. Die neue Hauptabteilung III gliedert sich in die Oberabteilungen a und b. In der Oberabteilung a (Marktordnung) werden die zum Zwecke der Marktordnung gebildeten und noch zu bildenden Zusammenschlüsse zusammengefaßt, in der Oberabteilung b (Marktförderung) das Revisionswesen, das Kreditwesen sowie die allgemeine Frage des Genossenschaftswesens und des Landhandels. Die Reichshauptabteilung III umfaßt ferner die allgemeinen Abteilungen A (Verwaltung) und B (Recht) einschließlich Rechts- und Steuerfragen der Genossenschaften und des Landhandels. — Die neue Reichshauptabteilung „Der Markt“ ist dem bisherigen Reichshauptabteilungsleiter IV Karl Vetter vom Reichsbauernführer Walter Darré übertragen worden. Zum Stabsleiter der Reichshauptabteilung III wurde der bisherige Stabsleiter der Reichshauptabteilung IV, Alfred Reinhardt, zum Oberabteilungsleiter a (Marktordnung) der Reichshauptabteilung III der bisherige Generalinspektor für die Durchführung der Marktordnung im Reichsnährstand Georg Reichert und zum Oberabteilungsleiter b (Marktförderung) der bisherige Reichshauptabteilungsleiter III Arnold Trumpf bestellt.

Bestandshebungen über Korkholz, Korken und Korkwaren. Im „Deutschen Reichsanzeiger“ vom 11. Februar 1935 ist die Anordnung V 2 der Ueberwachungsstelle für Waren verschiedener Art „Bestandsmeldungen für Korkholz, Korken und Korkwaren“ veröffentlicht. Es handelt sich um die Feststellung der Rohstoffbestände für die deutsche Kork- und Korkwarenindustrie.

Alle Einführer, Händler, Verarbeiter und Lagerhalter der genannten Rohstoffe haben ihre Bestände nach dem Stande vom 31. Dezember 1934 (Stichtag) auf Grund von Vordruckten, die von der Ueberwachungsstelle übersandt werden, zu melden. Außer der Bestandsmeldung werden Angaben über Beschäftigung, Umsatz und Ausfuhr der Betriebe verlangt, deren Bestände an Korkholz 1000 kg und an Korken und Korkwaren insgesamt 50 000 Stück am 31. Dezember 1934 nicht erreichten, unterliegen nicht der Meldepflicht.

Firmen, die bis zum 20. Februar 1935 keine Fragebogen erhalten, haben diese bei der Ueberwachungsstelle für Waren verschiedener Art, Berlin SW 68, Hedemannstr. 22, unverzüglich anzufordern. Die ausgefüllten und unterschriebenen Fragebogen sind bis zum 28. Februar 1935 der Ueberwachungsstelle für Waren verschiedener Art einzusenden.

Neue Bücher

Handbuch der Deutschen Volkskunde

Herausgegeben von Dr. Wilhelm Pöhl, Direktor des Bayerischen Nationalmuseums, München, in Verbindung mit anderen Fachgelehrten. Ueber 1200 alphabetisch geordnete, mit über 800 Textbildern in ihrem Aufbau, Bildbeispielen sowie zahlreichen Einzelfotografen in feinstem Vierfarbendruck. 2 Bände. 3. Aufl. (Akademische Verlagsgesellschaft Athenäum u. b. S., Potsdam.) Das „Handbuch der Deutschen Volkskunde“ erweitert sich unter der fachkundigen Leitung von Wilhelm Pöhl immer mehr als das große, grundlegende volkskundliche Werk unserer Zeit. Es ist ein Sammelwerk von höchstem wissenschaftlichen und nationalen Wert, denn es zeigt, aus welchen und aus wie reichen Quellen das mannigfaltig zusammenfließende deutsche Volkstum gespeist wird, es zeigt sich die Vielheit unseres Volkes in der Einheit und umgekehrt und darf sich somit in die erste Reihe der für den Aufbau einer neuen artgemäßen Volkskultur wichtigen und notwendigen Bücher stellen. Die Form konzentrierter, mit reichem und überaus sorgsam ausgewähltem Abbildungsmaterial durchsetzter Beiträge gewählter größtmögliche Uebersichtlichkeit und Handlichkeit. Das Wesentliche ist jedoch, daß sich unsere besten Fachkenner zu dieser umfassenden, in die Tiefe dringenden Uebersicht über unser volkstümliches Kulturgut vereinigt haben. Es ist wirklich eine „Wissenschaft vom Leben“, wie Pöhl in seinem Einführungsbildband über Wert und Wesen, Wirkung und Werte der Volkskunde ausführt, und sie soll als eine Gelegenheit der ganzen Nation das Wesen der Deutschen erschließen. In den „Methoden der Deutschen Volkskunde“ behandelt Pöhl in erster Linie die geographische Methode, die ja in seinem berühmten „Atlas der Deutschen Volkskunde“ ihren wichtigsten Niederschlag gefunden hat. Dr. Marika Brinckmeier-Tortum schildert die soziologische Methode und stellt die bäuerliche Gemeinschaftsform mit ihrer Idee des Hofes in den Mittelpunkt ihrer Arbeit. — Die Grundlagen der „Geschichte der Deutschen Volkskunde“ zeichnet Dr. Wilhelm Schmitz mit sicheren Strichen. Julius Mejer, der Genaburger Sozialpolitiker, und W. H. Meier, der Volksforscher, sind die großen Träger der wissenschaftlichen Volkskunde-Tradition. — Prof. Dr. Walter Dehmann, der Frankfurter Geograph, stellt den deutschen Boden als Grundlage des deutschen Volkstums ab. Der geographische Raum Deutschlands wird weit über die politischen Grenzen hinaus in seinen Ausprägungen zum lebendigen Begriff, zum deutschen Kulturboden.

Mit dem Beginn des zweiten Bandes führt uns Prof. Dr. W. Seeborg-Göttingen in die volkskundliche Praxis ein. Die Arbeitsbräute in der Landwirtschaft: bei der Bodenbearbeitung, der Getreide- und Heuernte, dem Kartoffel- und Rübenbau und der Viehhaltung schildert er in ihren landschaftlichen Besonderheiten und formt so eine der auffallendsten und vielseitigsten Gebiete der Volkskunde zu einem ebenso wissenschaftlichen wie fesselnden Kapitel des großen Werkes. Ein besonderer Vorzug dieses Handbuches ist die durchweg leicht eingängliche, klare und überzeugende Sprache, so daß weite Volkskreise diesem wertvollen und schönen Werk lebhaften Anteil entgegenbringen werden.

Deutsche Bauerntrachten. Von Hans Kehlaff. (Atlantis-Verlag, Berlin.)

Hans Kehlaff, der Meisterphotograph, hat in jahrelanger Arbeit ein besonders wichtiges Erbe deutscher Kultur in seinen schönen Bildern eingetragenen: die Tracht aus Hessen, Niederbayern und den Küstengebietern, aus der Lausitz und dem Spreewald, aus der Pfalz und dem Schwarzwald, aus Franken, Schwaben, Bayern, Tirol und Vorarlberg, aus der Rheinlande und aus den auslanddeutschen Gebieten Siebenbürgen, Ungarn und der Zips. Er beleuchtet das Volk beim Kirchgang, am Hochzeitstisch, bei der Hochzeit, auf dem Feld und auf dem Markt, beim Tanz, bei der Taufe und beim letzten Gang. Es gibt keine geistlichen Gruppen, alles auser Leben. Die Tracht wird wirklich getragen, es handelt sich nicht nur um sogenannte „Trachtler“. Sie ist ein Teil des Lebens und nicht kein unwichtiges, das nicht man in jedem der Auschnitte.

Prof. Dr. Konrad Hahn, der Direktor des Museums für Deutsche Volkskunde, Berlin, sagt im Geleitwort von dem Buch: „Es ist eine erste und wirkliche geistige Aufnahme der Trachten der deutschen Bauerntrachten, die heute noch getragen werden, wenn es auch nicht den Anspruch auf völlige Vollständigkeit erhebt. Die Arbeit des Bildautors soll fortgesetzt werden.“ Die Einführung schrieb Dr. Rudolf Helm. Er weist darauf hin, daß Blüte und Verfall der Tracht bedingt sei durch Blüte und Verfall des bäuerlichen Gemeinschaftsgefühls. Mit der in unseren Tagen erlebten Wiederrückbildung dieses Gemeinschaftsgefühls ist zu hoffen, daß auch die Tracht erhalten bleibt. Stark genug ist sie bedroht, darüber lassen uns die Bilder und ausgezeichneten Begleittexte nicht im Zweifel. „Es sind unter den darstellten Trachten nicht wenige, die nur noch von den ältesten Frauen angelegt werden, und denen der jugendliche Nachwuchs fehlt, sie haben keine Zukunft mehr und sind dem sicheren Untergang verfallen. Wir wollen ihnen trotzdem nicht nachtrauern. Es gibt vieles, was sich mit unserer heutigen Anschauung und Lebensweise nicht mehr verträgt, das muß absterben, und es wäre unnütz, es festzuhalten. Nur sollte man das Alte nicht lieblos beiseitemetern, sondern zuleben, was an alter Ueberlieferung überliefert werden konnte in das Kommende, denn nur der hat ein Recht, Geistesreicht zu sein, der Kraft und Mut genug hat, neue Form zu schaffen.“

Kehlaff weist bei Gelegenheit der oberbayerischen Gebirgsstrassen darauf hin, daß ihre Reizung nicht zum wenigsten den reizvollen Zahlen zu danken sei, die neuartig und vorurteilslos die praktische Ueberlegenheit dieser Kleidung auf Verfahrnen als erste erkannt. Mag auch der Anblick traditragender Städte nicht immer eine reine Freude sein, so ist es doch als Erfolg anzusehen, daß der oberbayerische Bauer nicht mit jener Mischung von Neugierde und Mißgunst betrachtet wird, die man den mitteldeutschen Bauern so oft entgegenbringt, sondern im Gegenteil als Vorbild. Für die Erhaltung der Tracht ist das selbstverständlich nicht unwichtig.